Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

01 2013

Gemeinschaft

Geordneter Umzug

Herausforderung Organspende

Sterbetourismus mitten in Europa?

Mein Testament machen

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

Jahrespsalm 18,1-20 + 47-51

Lied des Monats

„Du sollst nicht müde werden“ GL 717

Kurzbibelschule auf Raten

Bibelkolleg 2013

Studienkurs A: 11.-13. Januar 2013
Wunder und Gleichnisse Jesu
Matthäus-Evangelium (in Auszügen)

Studienkurs B: 13.-17. Januar 2013
2. Samuel (aus dem Leben Davids),
Matthäus-Evangelium (in Auszügen)

Studienkurs C: 19.-23. Februar 2013
1. Korintherbrief (in Auszügen),
Jakobusbrief

Studienkurs D: 14.-16. Juni 2013
Befreit leben – eine Entdeckungsreise
in die Welt der Psalmen

Studienkurs E: 16.-17. November 2013
Hoffnung über den Tod hinaus

Weitere Informationen erhalten Sie bei

Hermann J. Dreßen (Kurse A-C)
07159 17 846; h.dressen@die-apis.de
und Johannes Kuhn (Kurse D-E)
07127 93 15 561; j.kuhn@die-apis.de
www.bibelkolleg.de

Auf ein Wort 3
Vorbereitet auf die letzte Reise gehen

Auf den Punkt gebracht
Herausforderung Organspende 4

Bibel im Gespräch
Epiphanias – 6. Januar: Jahrespsalm 18 6
13. Januar: 2Sam 5 8
20. Januar: 2Sam 6 10
27. Januar: 2Sam 7 12

Api-intern
Personelle Veränderungen 14
Heimgerufen: Rolf Scheffbuch 15
Api-Jugend: Begleitung auf der letzten Wegstrecke 16
Zum Abschied von Lore Clesle 18
Neuer Versand für unser Magazin „Gemeinschaft“ 20

Schwerpunktthema: Geordneter Umzug
Sterbetourismus mitten in Europa? 22
Mein Testament machen – „Habt’r scho deilt?“ 24
Ob mit oder ohne Maxi-Cosi –
Tränen als kostbarer Balsam 26
Dein Zuhause (Zur Jahreslosung Hebr 13,14) 27
Ja zum Leben – es geht uns alle an! 28
Was ist Normal? 29

Api-intern
Infos vom Schönblick 30
FSJ und duale Hochschulausbildung bei den Apis 32
Persönliches 33
Veranstaltungen 35

Ecksteins Ecke
Die Zeit der Zuversichtlichen 33

Doppelpunkt
Dein Zuhause – Liedtext (Zur Jahreslosung) 36

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonten:
Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)

Impressum
„Gemeinschaft“ – ZKZ 20959 – 100. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.
Titelbild: istockphoto© malerapaso

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Welche Entscheidung
können wir vor Gott
und unseren Mitmenschen
verantworten?“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Vorbereitet auf die letzte Reise gehen

Liebe Apis, liebe Freunde,

es geht um Leben und Tod. Das gibt der Debatte einen so tiefen Ernst und eine weitreichende Bedeutung. Das Thema Organspende bewegt unser Land seit geraumer Zeit. Viele Menschen, gerade auch wir Christen, sind verunsichert. Denn wir werden gefragt, ob wir einen Organspendeausweis wollen oder nicht. Wir sind zur Entscheidung herausgefordert. Und die Frage ist: Was ist richtig? Soll ein anderer Mensch von meinen Organen noch profitieren können, wenn ich etwa durch einen Unfall zu Tode komme? Oder geht das über das hinaus, was uns zu tun geboten ist? – Viele Fragen kreisen um das Thema Hirntod. Erst wenn dieser eintritt und der Sterbeprozess unumkehrbar ist, dürfen Organe entnommen werden. Medizinische Laien wie ich gehen zunächst davon aus, dass ein Mensch entweder lebendig oder tot ist – was aber ist das für ein Stadium dazwischen?

Es ist interessant, dass Mediziner schnell auf Juristen verweisen, die an dieser Stelle entscheiden müssten. Juristen verweisen oft an Theologen und Philosophen, da die letzten Fragen des Menschseins hier berührt seien. Letztere wiederum sagen, die entscheidenden Fragen müsse die Medizin lösen. So drehen wir uns leicht im Kreis – es geht eben um eine Entscheidung an der Grenze des Lebens.

Verschiedene Positionen

Die Positionen unter Christen, auch unter Pietisten, sind verschieden. Die einen sehen in der Organspende die Möglichkeit, einem anderen Menschen zu helfen. Einen Akt der Nächstenliebe. Wenn das Sterben unumkehrbar ist, dann könne dieser Schritt sehr wohl verantwortet werden; ja, es sei gut, diesen Schritt zu gehen. Viele Kranke warten auf ein neues Herz, eine Leber oder eine Niere. Leben kann verlängert, ja ganz neu ermöglicht werden. Es gibt ergreifende Zeugnisse, in denen Patienten dankbar berichten, wie sie ein Organ empfangen haben. Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte können ihnen geschenkt werden. Viele nehmen das Geschenk aus Gottes Hand.

Andere sagen: Nein, das gehe zu weit. Wann das Sterben unumkehrbar sei, könnten wir nicht im Letzten entscheiden. Das sei Gottes Sache. Er sei ja schließlich der Herr über Leben und Tod. Eine Organentnahme, bevor ein Mensch ganz gestorben ist, verbiete sich. Hinzu kommen persönliche, oft intuitive Überlegungen und Haltungen: Man will oder will nicht, dass der eigene Leib vor der Bestattung aufgeschnitten wird und Organe entnommen werden. Diese Einstellungen sind zu respektieren. Das ist eindeutig: Niemand darf unter Druck zu einer Entscheidung gezwungen werden. Die Frage ist nur: Welche Entscheidung können wir vor Gott und unseren Mitmenschen verantworten? – Wir haben einen Arzt aus einer unserer Gemeinschaften um einen Artikel gebeten. Dr. Daniel Wetzel aus dem Bezirk Freudenstadt war bereit, seine Gedanken dazu aufzuschreiben. Es ist eine reflektierte Position eines Christen, neben der es gewiss auch in unserem Verband andere gibt. Auch andere Artikel in diesem Heft sollen dazu helfen, dass wir uns gut vorbereiten auf unsere letzte Reise von dieser in jene Welt. Es soll, wie der Titel schon sagt, ein geordneter Umzug werden. Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Lektüre.

Seien Sie herzlich gegrüßt

Ihr Steffen Kern

istockphoto © Rustem GÜRLER

Herausforderung Organspende

Gedanken eines christlichen Arztes

Die nachfolgenden Gedanken zur Organspende ergeben sich einerseits aus der aktuellen gesellschaftlichen Debatte zu diesem Thema und andererseits aus der dadurch entstandenen Situation des einzelnen Bürgers. Jeder Einzelne soll sich nämlich, ob religiös oder atheistisch geprägt, eine Meinung dazu bilden und diese auf gezieltes Fragen der Krankenkassen freiwillig, jedoch verbindlich äußern.

Dr. med. Daniel Wetzel, Arzt für Allgemeinmedizin, Pfalzgrafenweiler

Es geht dabei um die Entscheidung, ob nach ärztlich festgestelltem Tod einer Entnahme von Organen oder Geweben aus dem eigenen Körper zum Zwecke der Transplantation in den Körper eines anderen Menschen zugestimmt, mit Ausnahmen zugestimmt oder widersprochen wird.

Medizinischer Fortschritt – ethische Vorbehalte

Die Feststellung des Todes erfolgt durch zwei an der Transplantation nicht beteiligte Ärzte und bedeutet konkret die Beantwortung der Frage, ob der Hirntod eingetreten ist, gemäß den Vorgaben des Transplantationsgesetzes. Während die medizinischen, technischen und organisatorischen Aspekte in der Vergangenheit auf dieser Grundlage immer weiter verfeinert und aufeinander abgestimmt wurden, bestehen immer noch, vielleicht aktuell mehr denn je, Bedenken und Vorbehalte ethischer und theologischer Art.

„Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde."
(Joh 15,13)

Jeder Einzelne soll sich nämlich, ob religiös oder atheistisch geprägt, eine Meinung dazu bilden und diese [...] verbindlich äußern.

Einerseits wird die Motivation zur Organspende durch die von der christlichen Nächstenliebe geforderte selbstlose Hilfsbereitschaft des barmherzigen Samariters und die bereitwillige Hingabe des eigenen Lebens (Joh 15,13) begründet. Andererseits aber entsteht bei aufmerksamem Beobachten der Debatte um die Organspende der Eindruck, diese Nächstenliebe könnte per Gesetz geweckt, reglementiert und gar gefordert werden. Die in jüngster Vergangenheit in Deutschland festgestellten Unstimmigkeiten und Fälle von Missbrauch tragen mit Sicherheit nicht zur Beseitigung des Unbehagens bei, das ohnehin schon vorhanden ist.

„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei (...) Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau." (1Mo 1,26+27)

Spannungsfeld „Hirntod"

Ein weiteres Spannungsfeld ergibt sich aus der Definition des Hirntods als Kriterium zur Freigabe eines Menschen zur Organentnahme. Dieser Begriff wurde im Jahre 1968 von einem Gremium der Harvard Medical School publiziert und ersetzt die bis dahin gültige Auffassung, der Stillstand von Atmung und Kreislauf sei das sichere Merkmal zur Feststellung des Todes. Hirntod bezeichnet den irreversiblen Ausfall der wichtigsten Hirnfunktionen, einschließlich derjenigen des Hirnstamms. Hierbei handelt es sich jedoch lediglich um einen wichtigen Meilenstein im Rahmen des Sterbevorgangs, denn zu diesem Zeitpunkt funktionieren weiterhin andere Organe des Sterbenden teils natürlicherweise, teils apparativ gestützt. Es besteht medizinisch gesehen ab diesem Zeitpunkt keine Aussicht auf eine langfristige Aufrechterhaltung physiologischer Organfunktionen. Dies ist der Grund dafür, dass die allermeisten Organentnahmen innerhalb der ersten 24 Stunden nach festgestelltem Hirntod durchgeführt werden.

Nun ist aber dieser Weg zur Feststellung des Todes sicher nicht unproblematisch. Er ist auf ein Menschenbild zurückzuführen, das das Gehirn mit der geistigen Aktivität des Menschen assoziiert. Diese wiederum wird demnach zu einer entscheidenden Ebene erhoben, die dem restlichen Teil des menschlichen Wesens übergeordnet ist.

„Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkauft; darum preist Gott mit eurem Leibe." (1Kor 6,19)

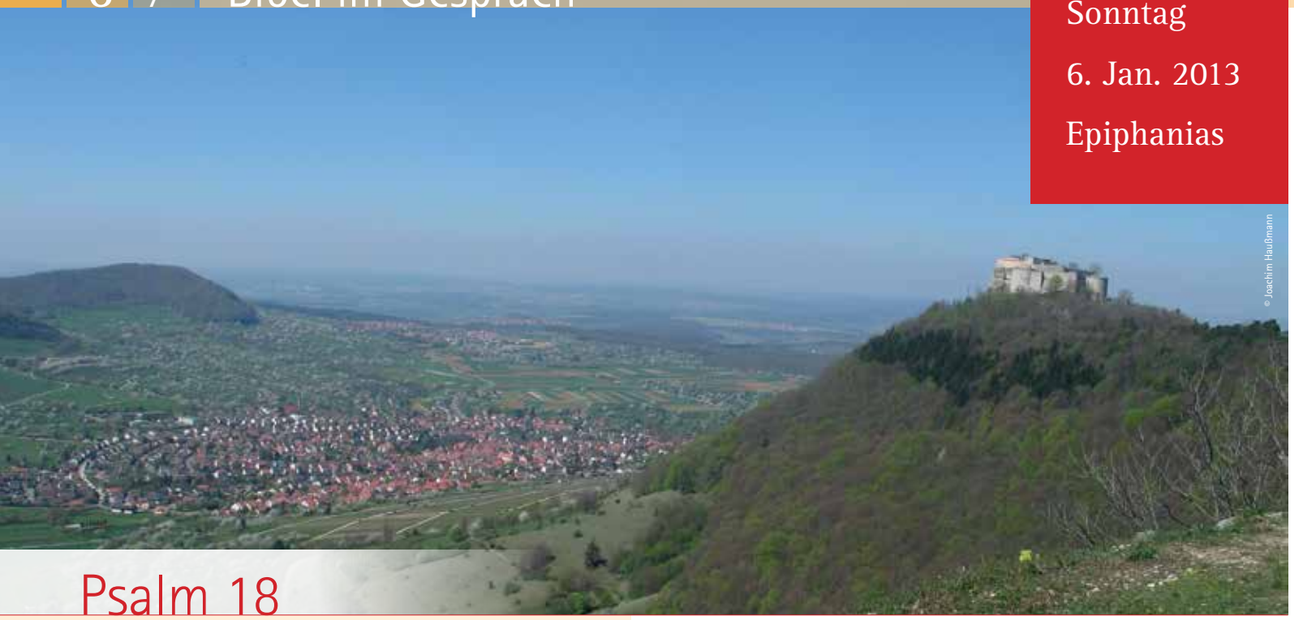
Die Frage, ob Leben oder Tod vorliegt, wird an der Funktion dieser höheren Ebene beantwortet, ungeachtet der Tatsache, dass der restliche Teil vielleicht noch natürliche Aktivität aufweist; diese wird sogar stillschweigend vorausgesetzt, sonst wären die entsprechenden Organe nicht zur Transplantation geeignet.

Auf das Menschenbild kommt es an

Das biblische Menschenbild sieht den Menschen als Ebenbild Gottes an. (1Mo 1,26+27). Der Mensch ist als Gegenüber Gottes geschaffen und zur Gemeinschaft mit ihm bestimmt. Er ist durch den Odem des Lebens aus Gott eine lebende Seele (1Mo 2,7) und besteht aus einem sichtbaren Teil, nämlich dem Körper, und einem unsichtbaren Teil. Das Leben ist das sich durchdringende Zusammenwirken dieser beiden. Entzieht Gott dem Menschen seinen Odem, so werden diese Teile voneinander geschieden und so tritt der Tod ein. Die genaue Feststellung des Zeitpunkts dieses Geschehens ist menschlich oder technisch nicht möglich. Somit ist und bleibt der technisch feststellbare Hirntod ein künstliches Konstrukt, also ein menschliches Hilfsinstrument, das lediglich medizinisches Handeln, hier im Sinne einer Organentnahme zum Zwecke der Transplantation, ermöglicht.

Wenn aber das Leben eines Menschen durch das Vorhandensein des Odems aus Gott besteht, und damit Gott gehört, so ist in letzter Konsequenz nur Gott selbst befugt, über Ende, so wie über Anfang des Lebens, zu entscheiden. Der Mensch selbst ist nur zum verantwortungsvollen Umgang mit Gottes Eigentum, sowohl sichtbar-materiell als auch unsichtbar, bestimmt. Dies gilt sowohl in der Beziehung des Menschen zu sich selbst als auch zu seinen Mitgeschöpfen. ■

Sonntag
6. Jan. 2013
Epiphanias



Psalm 18

„Mein Fels, meine Burg, mein Erretter!"

Gliederung des Psalms

V. 2-4: Bekundung des Vertrauens auf Gott
V. 5-7: Schilderung der Todesnot und Gebet um Errettung
V. 8-16: Schilderung der eigenen Not als kosmische Krise, ausgelöst durch Gottes Zorn
V. 17-20: Bezeugung des Rettungshandelns Gottes
V. 21-46: Beschreibung des eigenen Lebens im Vertrauen auf Gott und seine Gerechtigkeit
V. 47-51: Lobpreis Gottes und seiner Gnade

Alles beginnt mit einer Liebeserklärung. Sie wird ausgesprochen von einem Mann, der keineswegs im siebten Himmel ist, sondern eher durch die Hölle geht. David betet diesen Psalm zunächst in tiefer Bedrängnis, vom Tode bedroht, und auch danach immer wieder, nachdem er errettet wurde. Es ist ein Psalm, in dem er sich und sein ganzes Schicksal unterbringt. Ein Zeugnis seines tiefen Vertrauens auf den Herrn, der rettet und hilft. Gott ist – das zieht sich wie ein Refrain durch den Psalm – der Fels, auf den er baut.

Pfarrer Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

„Herzlich lieb hab ich dich" (V. 2-4)

Ich will es einmal mit einem typischen Theologensatz sagen: „Glaube expliziert sich im Du." Darin steckt eine tiefe Wahrheit. Wir drücken unseren Glauben nicht zuerst dadurch aus, dass wir begründen und beschreiben, erklären und erläutern, sondern ganz grundlegend dadurch, dass wir zu Gott kommen und uns ihm ganz persönlich anvertrauen. Gott ist nicht ein anonymer „Herrgott" irgendwo weit weg, sondern er ist „mein Gott, mein Fels, meine Burg, mein Erretter". An ihn halte ich mich und werde gehalten. Bei ihm berge ich mich und bin geborgen. Zu ihm flüchte ich und bin zuhause. Glauben heißt, Gott von ganzem Herzen zu lieben. Diese Liebe auch immer wieder zum Ausdruck zu bringen – dafür soll im Gebet Raum sein.

„Des Todes Bande" (V. 5-7)

Gerade wenn es eng wird, wenn wir Krisen, ja Todesnot erleben, bewähren sich das Vertrauen und die Liebe zu Gott. In der Not wendet sich David betend an seinen Gott. Er flüchtet zu seinem Zufluchtsort. Und Gott rettet. Er hört. Er ist nicht fern. Gott ist da, obwohl der Tod und die Feinde die Oberhand zu gewinnen scheinen. Bereits lange, bevor Jesus diese Erde betreten und in diese Erde gelegt wurde, lange bevor er auferstanden ist und den Tod besiegt hat, hatten die Beter Israels diese Hoffnung. Gott ist auch in Todesnot nicht fern. Der lebendige Gott ist mir nahe, auch wenn meine Lichter ausgehen. Gott hört und befreit, wenn der Tod mich binden will. Was für eine starke Hoffnung, die wir Christen, die wir um Ostern wissen, noch viel begründeter aussprechen können!

„Die Erde bebte" (V. 8-16)

Wenn wir in tiefen Nöten sind, ist es so, als ginge die Welt unter. Unsere eigene Lebenswelt droht zu versinken. Chaos bricht aus. Genauso erlebt David seine persönliche Krise. Der Grund dafür ist Gottes Zorn. Der Hinweis darauf umrahmt diesen Abschnitt (V. 8 und 16). Wenn uns etwas Böses widerfährt, ist das keine Laune der Natur. Es ist der verborgene Gott, der Leid und Elend zulässt, ja der es manchmal sogar selbst verursacht als Richter. Gott ist eben nicht ein notorischer Ja-Sager. Er spricht auch sein Nein. Nein zur Sünde, Nein zur Ungerechtigkeit, Nein zu Gier und Ehrgeiz. Wer von uns könnte sagen, dass ihm Gottes Nein nicht auch gelten würde? Wir erleben dieses Nein Gottes schmerzlich. Es kennzeichnet unsere gefallene Welt und unser gefallenes Leben. Aber Gottes Nein ist nicht sein letztes Wort.

„Er hatte Lust zu mir" (V. 17-20)

Gott greift ein. Er findet zu seinem Ja zurück. Sein Zorn dauert eine begrenzte Zeit. Seine Gnade währt ewig (vgl. Psalm 30,6). Er erbarmt sich. David erlebt das.

Sein Gott wendet sich ihm neu zu. Er hofft nicht vergeblich auf Vergebung und auf Rettung. So befreit ihn Gott von seinen Feinden. Er führt ihn in die Weite und reißt ihn heraus. – Das sind wir, die wir uns auf Jesus verlassen: Herausgerissene. Aus Sünde und Schuld, Tod und Verderben. Herausgerufen und heraus geliebt. Und der Grund dafür liegt im Herzen Gottes: „denn er hatte Lust zu mir". Wir können nicht ermessen, wie sehr sich Gott nach uns sehnt. Er will uns bei sich haben. Er hört nicht auf, zu uns persönlich Ja zu sagen. „Gott rettet." Dieses Ja hat er seinem Sohn als Name gegeben: „Jesus" heißt „Ja zu uns".

„Der Herr lebt! Gelobt sei mein Fels." (V. 47-51)

Ausführlich beschreibt David, wie er mit seinem Gott lebt (V. 21-46). Zur Gottesliebe gehört der Gehorsam. Er antwortet auf Gottes Wort mit seinem Leben. Den, der ihn gerecht macht, will er ehren, indem er gerecht handelt. Alles aber zielt auf den Schlussabschnitt. Da kehrt er wieder zum Du zurück. Der Lobpreis Gottes ist das Ziel allen Betens – und das Ziel unserer ganzen Existenz. Gott ist treu. Das bewährt sich, indem er zu seinen Kindern steht, auch zu seinem König und Gesalbten. Dass im letzten Vers der Begriff „Messias" steht, ist ein Hinweis über David hinaus auf den Davidsohn. Er ist der, der uns aus der letzten Todesnot rettet und dem alle Ehre gebührt: Jesus Christus.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wir bedenken unser Gebetsleben: Wie oft und in welcher Weise sagen wir Gott, dass wir ihn von Herzen lieben? – Es kann in der Beziehung zu Gott gehen wie in einer Liebesbeziehung zwischen Menschen: Die Liebeserklärungen werden mit den Jahren seltener. Aber es ist entscheidend, dass wir die Beziehung am Leben erhalten, Liebe ausdrücken, Vertrauen neu beleben.
- Wann haben wir schon einmal persönliche Krisenzeiten als Todesnot erlebt?
- Was oder wen empfinden wir als unsere „Feinde"?
- Wozu sagt Gott Nein? Was fällt uns ein im Blick auf unsere Kirche, unsere Gesellschaft und unser Leben?
- In welchem Lebensbereich sollte unsere Nachfolge entschiedener werden und unser Handeln konsequenter?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir bitten die Kinder, zu den Aussagen der V. 2 + 3 Bilder zu malen.
- Zu V. 4 + 7 fragen wir nach Geschichten aus dem Leben Davids, in denen er Gottes Hilfe so erfahren hat (1Sam 17; 19; 23; 24 u.a.).
- Kann jemand zu V. 7 ein persönliches Beispiel erzählen?
- Kinder Symbole (Fels, Burg, Schild, Stärke des Heils, Festung) im Text suchen lassen und über deren Bedeutung sprechen.

Lieder: 354 (400), 473 (374), 717, Kinderlied: Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen

Sonntag
13. Januar
2013

2. Samuel 5

Die tiefste Verbindung zu Gott: Gehorsam

Kurzer Einblick in das Leben Davids

Das Leben Davids ist faszinierend und lehrreich, nicht nur für Juden und Christen, sondern für jeden Menschen: Sein Mut und seine Glaubensgewissheit im Kampf gegen Goliath (1Sam 17,45), sein Warten können und seine Geduld mit Saul (1Sam 24,7), seine Demut sich von Abigail, einer hilflosen Frau, von einem unüberlegten Racheakt abhalten zu lassen (1Sam 25,32) und vor allem seine Bereitschaft zu aufrichtiger, echter, tiefer Buße nach ganz schlimmen Sündenfällen (2Sam 2 + 2Sam 24,10) und nicht zuletzt seine ganz große Liebe zum HERRN (Ps 18,2+3) sind bezeichnend dafür, dass David ein Mann nach dem Herzen Gottes war (1Sam 13,14).

Friedemann Hägele,
ehem. Gemeinschaftsprediger,
Sulzbach-Laufen

Von sieben Bußpsalmen stammen fünf von David. In seinem Versagen durch schwere Sünden ist er ein abschreckendes Beispiel. In seiner völligen Hingabe an Gott ist er ein leuchtendes Vorbild. Durch seine Sündenerkenntnis und immer neue Offenheit und Bereitschaft zur Reue und aufrichtigen Buße vor dem HERRN, durch seine inständige Bitte um Vergebung seiner großen Lebensschuld und nicht zuletzt durch seinen Heldenmut ist er in die Völker- und Weltgeschichte eingegangen und hat mit seinem Leben in Gottesfurcht große Teile der Menschheit zum Staunen gebracht.

David wird König über ganz Israel (V. 1-5)

David, ein Hirte, wird König über ganz Israel. Welch eine „Karriere“! Welch eine Spur zu Jesus Christus, nur mit umgekehrten Vorzeichen: Jesus ist König und wird Hirte. David war 30 Jahre alt, als er König wurde. Jesus war ebenfalls etwa 30 Jahre alt (Lk 3,23), als er der Hirte Israels und später auch der Nationen wurde. Dabei war es sein Anliegen, die verlorenen Schafe des Hauses Israel (Mt 15,24) heim zu Gott zu führen. David wird zum dritten Mal gesalbt (1Sam 16,13 und 2Sam 2,4). Nun ist er Fürst und König über Gottes Volk.

David erobert Jerusalem (V. 6-12)

Davids erste große Tat als König war die Eroberung Jerusalems. Erstaunlich: Die Jebusiter hatten Jerusalem seit der Zeit Josuas unter Kontrolle (Jos 15,63). Es dauerte etwa 400 Jahre, bis Jerusalem in der Hand Israels war. David machte Jerusalem zur Hauptstadt. Das erste Mal wird diese seit Jahrtausenden heiß umkämpfte Stadt in 1Mo 14,18 erwähnt. David baute die Stadt aus, gewann an Macht und durfte erfahren, dass der HERR, der Gott Zebaoth, mit ihm war. Das hat auch Hiram, der heidnische König von Tyrus, erfahren. Er bot David seine Freundschaft an und baute ihm mit seinen Leuten ein Haus.

Davids Schwäche (V. 13-16)

Eine große Schwachstelle Davids wird gleich zu Beginn seiner Regierungszeit durch die vielen Frauen, die er sich genommen hat, sichtbar. Obwohl der HERR im Königsgesetz (5Mo 17,17) ausdrücklich vorgegeben hat, dass ein König sich nicht viele Frauen nehmen soll, hat David diese gewichtige Soll-Vorschrift Gottes missachtet. Die Folge davon war, dass ihm diese eigenwillige Entscheidung später unsäglichen Kummer bereitet hat. Das gleichgültige Übertreten der Gebote und Ordnungen Gottes, besonders auch in unserer Zeit auf diesem Gebiet, verursacht viel Not und Herzeleid. Unzähligen Kindern wird durch das Trennungs- und Scheidungselend ihrer Eltern unermesslich viel an physischer und psychischer Kraft abverlangt.

„Die totale Abhängigkeit von Gott macht David stark.“

Davids Stärke: Die Abhängigkeit von Gott (V. 17-25)

Bald nach Davids Thronbesteigung zwingen die Philister David zum Krieg. Über viele Jahrhunderte musste sich Israel gegen diese Feinde wehren. Schon während der 40-jährigen Wüstenwanderung Israels standen die Philister dem Volk Gottes im Wege. Gott führte Israel deshalb nicht durch das Land der Philister (2Mo 13,17+18), sondern einen Umweg durch die Wüste. David befragt den HERRN, ob er gegen diese Feinde kämpfen soll. Die totale Abhängigkeit von Gott macht David stark. David trägt den Sieg davon, aber die Philister wollen die Niederlage nicht akzeptieren und ziehen nochmals gegen Israel ins Feld. Dabei ist David nach seinem Sieg nicht übermütig, sondern fragt erneut den HERRN. Diese tiefe Verbindung zu Gott, sein Gehorsam ihm gegenüber und Gottes exakter Rat, wie David den Krieg führen soll, schenken ihm wieder den Sieg. Davids unmittelbarer Zugang zu Gott, sein beständiges Fragen nach dem Willen des HERRN sowie sein Gehorsam gegenüber Gottes Rat machten David im Krieg unüberwindlich. Kostbar ist diese Aussage der Bibel: „Der HERR, der Gott Zebaoth, war mit ihm“.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

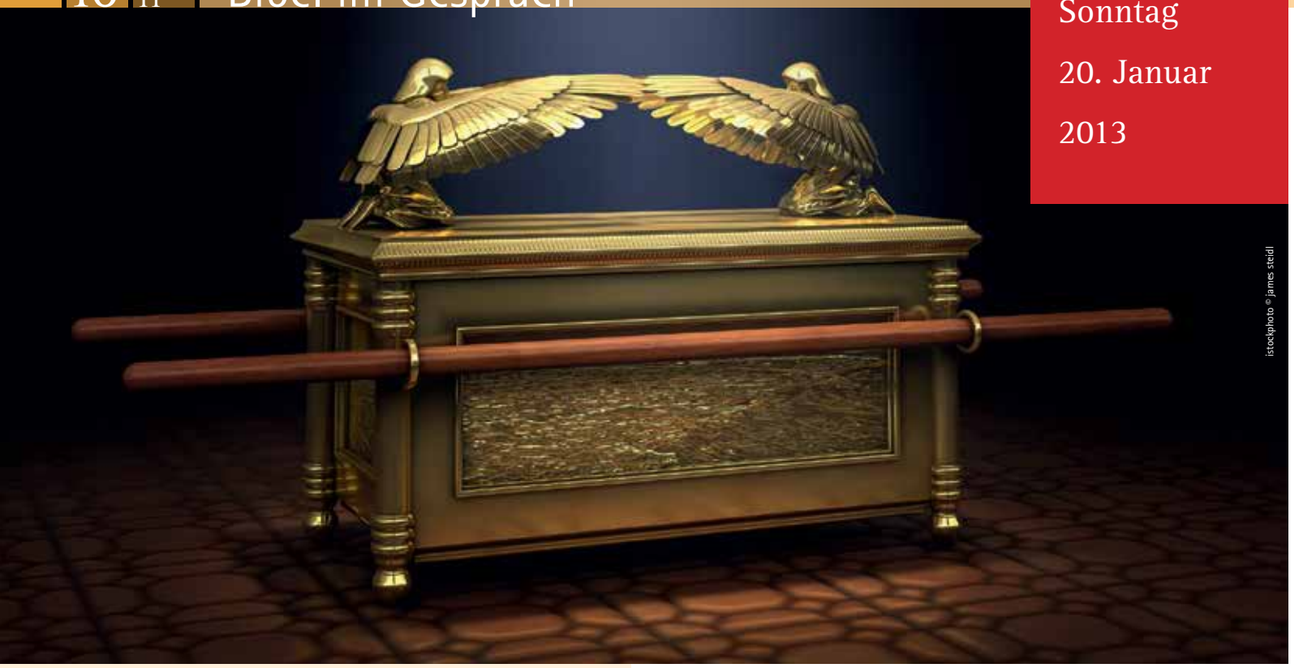
- Ist uns bewusst, dass auch wir eine Verantwortung für unser Volk haben?
- Wissen wir um die Schwachstellen unseres Lebens?
- Fragen wir den HERRN vor wichtigen Entscheidungen und gehorchen wir ihm?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wer wäre nicht gerne König und damit Bestimmer? – Wir spielen „Wer ist (der Dirigent) der König?“: Einer geht vor die Türe, während die anderen einen „König“ auswählen, der dann möglichst unauffällig vormacht, was alle nachmachen sollen (zum Beispiel singen, klatschen, aufstehen und hinsitzen ...). Wird der König erkannt? – David wurde König, aber er wusste: Der eigentliche Bestimmer ist Gott. Auf ihn wollte er hören – und das hat sich gelohnt (V. 17-25)!
- Darf Gott auch unser Bestimmer sein? Wie können wir lernen, auf ihn zu hören? – siehe Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de
- Siehe Anhang (Interview zwischen einem Journalisten und David)

Lieder: 474 (368), 569, 717, 719

Sonntag
20. Januar
2013



istockphoto © james steidl

2. Samuel 6

„Der Heilige Israels"

Texterklärung

Die Bundeslade (2Mo 25,10-22) ist der heiligste Gegenstand, den das gläubige Israel kennt. In der Lade werden die Gebotstafeln und die Texte, die Mose geschrieben hat, aufbewahrt. Sie verkörpert die Gegenwart Gottes mitten unter seinem Volk. Sie ist die Brücke zum Bundesschluss am Sinai (2Mo 19+20). Die Lade war verloren gegangen, als Samuel noch ein Kind war (1Sam 4), dann zurück gebracht worden (1Sam 6) und weitgehend in Vergessenheit geraten. Während der Regierung Sauls wird sie nicht beachtet. Erst David besinnt sich wieder auf die Lade und stellt sie in seiner neuen Hauptstadt auf. Damit macht er Jerusalem zum politischen und geistlichen Mittelpunkt in Israel.

Thorsten Müller, Gemeinschaftsprediger,
Obersontheim

Die Aufgabe

David weiß, dass Israel nichts ist ohne seinen Gott. Er selbst lebt in der Vertrauensbeziehung zum Herrn. Er kennt auch die Geschichte seines Volkes und ihm ist klar, dass Israel nicht nur das politische Zentrum braucht, nach dem die Ältesten verlangt haben, als sie einen König wollten (1Sam 8), sondern auch die geistliche Mitte. Wenn David ein König nach dem Herzen Gottes sein will, dann muss er nicht nur selbst nach Gott fragen, sondern auch sein Volk auf den heiligen Gott ausrichten.

Menschen brauchen Zeichen und Symbole, die sie sehen und spüren können. Der Glaube ist nicht auf den Verstand beschränkt, denn Menschen sind nicht nur Intellekt. Mit der Bundeslade hat der Herr selbst seinem Volk ein Symbol seiner Gegenwart gegeben. Die Lade ist kein Götzenbild, denn sie stellt Gott nicht dar – die Flügel der Cherubim verhüllen den Thron Gottes und geben zugleich die Gewissheit: Gott wohnt unter seinem Volk. Darum gehört die Lade in die Hauptstadt. Im Neuen Testament heißt es dann entsprechend: „Gott ... hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung" (2Kor 5,19) – das Evangelium gehört mitten unter die Menschen. Das Kreuz ist das Symbol des Neuen Bundes, das Abendmahl ist sinnlich wahrnehmbares Gotteswort.

Der Weg

Die Lade muss nach Jerusalem – in die Mitte des Gottesvolks. David betreibt einen großen Aufwand: 30.000 ausgewählte Leute begleiten den Festzug, der die Lade nach Jerusalem bringt. Mit Musik und Tanz zur Ehre des Herrn macht David sich auf den Weg – „mit aller Macht" (V. 5) – sie bieten zur Ehre Gottes das Beste auf.

Der Zorn

Auf dem Weg taucht ein Problem auf, das wir nicht ohne weiteres nachvollziehen können: Um dem heiligen Gott zu begegnen, müssen bestimmte Vorkehrungen getroffen werden. Die Bundeslade darf nur von Leviten getragen werden, auch die Art, wie das geschehen soll, ist klar geregelt. David hat diese Regeln nicht beachtet, obwohl sie zum Wohl der Israeliten da waren. Die Heiligkeit Gottes verzehrt den unheiligen Menschen, deshalb brauchen die Menschen Schutz. Die Berührung der Lade bringt Usa ungeschützt mit Gott in Berührung und das kostet ihn das Leben. Erst im Neuen Bund, den Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung ermöglicht, können wir Menschen wieder in unmittelbare, weil durch den Sohn Gottes vermittelte, Verbindung zu Gott kommen. Aber selbst da gilt noch: Gott gibt die Regeln vor: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das Leben" (Joh 3,36), wer nicht an ihn glaubt, über dem bleibt der Zorn Gottes. – Auch David wird zornig, er versteht Gott nicht und fürchtet sich zugleich vor der verzehrenden Macht des heiligen Herrn. So bleibt die Lade zunächst noch außerhalb Jerusalems.

Der Spott

Als David hört, dass Obed-Edom, bei dem die Lade untergebracht war, gesegnet wurde, will er sie doch nach Jerusalem holen. Dieses Mal aber wird die Lade getragen (V. 13), wie Gott es vorgesehen hat. Wieder wird der Weg als ein großes Fest zur Ehre Gottes begangen, mit vielen Dankopfern. David verzichtet auf seine Königswürde und tanzt mit einem Priestergewand vor der Bundeslade. Seine Freude über den Gott Israels ist so groß, dass ihm dieses Verhalten nicht peinlich ist. Seiner Frau Michal allerdings ist es äußerst peinlich, wie ihr Mann, der König von Israel, sich aufführt. Für sie ist es bloße Schau – sie versteht es nicht. David ist bereit, sich selbst vor Gott herabzusetzen, damit Gott groß wird. Die Ehre Davids ist ohne die Gnade und Erwählung Gottes nichts wert.

Der heilige Gott

Der ganze Bericht von der Überführung der Bundeslade nach Jerusalem ist auf die Heiligkeit Gottes bezogen. Ohne den heiligen Gott ist Israel nichts, ist David nichts. Vor dem heiligen Gott, seiner Macht und seinem Zorn muss man Ehrfurcht haben und manchmal erschrecken. Aber Gott ernst nehmen führt zu einer Freude, die nur noch die Größe und Ehre Gottes im Blick hat und von eigener Eitelkeit weg blicken kann.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Nutzen wir die Zeichen und Symbole, die Gott uns zur Glaubensstärkung gibt?
- Ist uns noch bewusst, dass der Glaube eine öffentliche und keine Privatsache ist?
- Reden wir noch vom heiligen Gott – oder doch eher vom „Lieben Gott"?
- Erschrecken wir vor der Macht und dem Zorn Gottes?
- Ist es uns peinlich, Gott die Ehre zu geben?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Aus Liebe zu Gott holt David die Bundeslade nach Jerusalem, tanzt voller Freude vor ihr her, singt und musiziert Gott zu Ehren und lässt sich sogar von seiner Frau dafür verspotten. → Was tun Menschen heute aus Liebe zu Gott? Kennen wir Beispiele? Wie können wir Gott unsere Liebe zeigen?
- zu V. 6ff.: Manchmal erschrecken wir über David und über Gott und sein Handeln. Durch die Bibel können wir Gott immer besser kennen lernen. Wir tragen Aussagen über ihn zusammen und ordnen sie zwei Spalten zu: „So ist Gott / So ist Gott nicht".

Lieder: 270 (165), 272 (331), 273, 325, 717; FJIII, 221

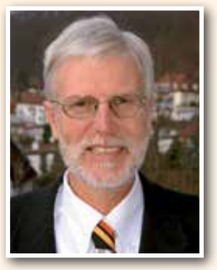
Sonntag
27. Januar
2013

2. Samuel 7
Des Menschen Wunsch und Gottes Weg

Texterklärung

David wollte zunächst anders als Gott. Dann lässt er sich auf Gott ein und erfährt überraschenden Segen.

David, zunächst König über Juda, wird König über ganz Israel. Er hat manche Kriege zu durchstehen. Schließlich holt er die Bundeslade nach Jerusalem. Gott sieht sein Herz an und beschenkt ihn mit Verheißungen unvorstellbaren Ausmaßes.
Davon handelt der vorgelegte Text. Das traurige Versagen Davids – wenige Kapitel später – verschweigt die Bibel nicht.



Ulrich Hettler,
ehem. Gemeinschaftsprediger,
Heidenheim

Vorgeschichte

Die Vorgeschichte ist: „als nun ... der Herr ihm Ruhe gegeben hatte“ (V. 1). – Ruhe ist ein ersehntes Gut, gerade für ein umkämpftes Volk. David weiß es sehr zu schätzen. Es war nicht Ruhe nach dem Sturm, Ruhe auf Grund seiner militärischen Überlegenheit über die Nachbarvölker. Es war noch viel mehr: Ruhe im Herzen, Frieden, Angstfreiheit, Gelassenheit, Geborgenheit, Zuversicht und Freude. Solche Ruhe macht glücklich, zufrieden und hoffentlich auch dankbar.
Gottes Gegenwart gibt Ruhe: Schuld ist vergeben, die Gegenwart geordnet, die Zukunft frei und offen. Das ist nicht selbstverständlich.
Gott schenkt Ruhe, dem David damals und auch uns heute – immer wieder -, damit wir uns seiner freuen können und ihm dafür dankbar sind.
Ruhe kehrt da ein, wo unser Herz Gott zugewandt ist und unser Sinn sich nach ihm richtet.

„Ruhe kehrt da ein, wo unser Herz Gott zugewandt ist und unser Sinn sich nach ihm richtet.“

Davids Plan für den Hausbau

Aus der „Ruhe“ heraus will David Gott danken. Er hat erkannt, dass Gott und die Bundeslade ja „nur“ in der Stiftshütte, einem „Zelt“, wohnt. Er selbst dagegen residiert in einem passablen Zedernhaus. Er hat den genialen Plan, Gott ein Haus zu bauen. Diesen Plan teilt er dem Propheten Nathan mit. Nathan bestärkt ihn in seinem Vorhaben (V. 3). – In der kommenden Nacht spricht Gott zu Nathan, widerspricht dessen Ermutigung gegenüber David und durchkreuzt damit Davids Plan (V. 4).

Gottes Plan mit David

David soll „Fürst“ sein und nicht Hausbauer (V. 8). Als solcher soll er Gott ehren. Dem Volk Gottes „vorstehen“ zu dürfen ist ein großes Privileg und zugleich ein Fulltime-Job, der die ganze Kraft fordert.
Nicht Gott braucht ein Haus. Wir brauchen ein Haus, das uns schützt (V. 10). David braucht für sich und sein Wirken dieses „schützende Haus“, also Raum, wo Gott an ihm persönlich handeln kann.
David wird entgegen seinem Plan, Gott ein Haus (den Tempel) zu bauen, von Gott beschenkt. Nicht, dass Gott sich nicht über Davids Gedanken gefreut hat. Gott freut sich über solche Überlegungen. Aber Gott ist es wichtig, dass wir, bevor wir ihm danken, uns von ihm beschenken lassen.

„Das Haus, das uns beschützt“, können wir uns nicht selbst bauen. In diesem Punkt ist jeder Mensch hundertprozentig auf Gott angewiesen.

Gott verheißt und verspricht ihm die „Bestätigung seines Throns“, den Bestand seines Königreichs (V. 16). Er sagt David – im Blick auf seinen Sohn Salomo, der den Tempel dann bauen soll (V. 12 u.13) – seine Gegenwart und Gnade zu (V. 15). Er übernimmt für diesen die Vaterschaft (Sorge, Erziehung) seines Sohnes (V. 14). David wäre wohl auch selbst in der Lage gewesen, Erziehungsarbeit zu leisten. Aber auch David wusste um die menschlichen Begrenzungen, die es für Gott nicht gibt.

Beschenkt mit reichem Segen

David wurde von Gott anders geführt, als er es sich ursprünglich vorgestellt hatte. David war darüber nicht unzufrieden oder gar enttäuscht. Ganz im Gegenteil: Er kam aus dem Staunen über die unfassbare Größe von Gottes Segen nicht mehr heraus. – Er kommt darüber ins Loben und Danken, ins Staunen, in Begeisterung und zugleich in gehorsame Demut (V. 17-24). (Es lohnt sich, diesen Abschnitt aufmerksam zu lesen und sich in den Wirkungsbereich der Worte hineinzustellen). Es bleibt David nur noch die Bitte, dass Gott sein Wort an ihn wahr machen und ihm den Segen behalten möge (V. 25-29). Dies könnte auch unsere Bitte werden!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Das Geschenk der Ruhe – kommt das einfach über einen oder kann man dafür etwas tun? (Hebr 4,1-3)
- Lässt Gott sich nichts schenken? Verhält er sich wie Menschen, die zu stolz sind, etwas „anzunehmen“, ohne es wieder „vergelten“ zu wollen? (Am 5,21-24; Hebr 13,15ff.)
- Wie finden wir zu einem „Ja“ gegenüber Gott, wenn dieser unsere Pläne nicht akzeptiert? Reagieren wir wie Kain (1Mo 4) oder wie Paulus gegenüber den Korinthern (2Kor 1,8.9)?
- Eine Anregung – Auswählen und Aneignen: Entweder aus dem Abschnitt V. 17-29 einen Vers/eine Aussage auswählen, um ihn/sie auswendig zu lernen oder den anderen in der Gruppe mitteilen, warum man gerade diesen Vers, diese Aussage gewählt hat.
- Der Abschnitt könnte auch als „Psalm im 2. Samuelbuch“ bezeichnet werden – oder?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In diesem Kapitel kommt 15 Mal das Wort „Haus“ vor. Wir bitten alle Kinder nach vorne. In der Mitte liegt ein Schlüsselbund (Hausschlüssel). Nun lesen wir den Bibeltext vor. Wer schnappt sich den Schlüsselbund jeweils als erster, sobald das Wort „Haus“ vorkommt? – Wir klären, was dieses Wort im Text bedeutet. → Gott möchte auch in unserm Lebenshaus der Herr sein! Geben wir ihm die „Schlüssel“ dafür?
- Wir singen „Jesus in meinem Haus“ (FJ 2 Nr. 4)
- Persönlicher Bericht zum Thema: „Jemand wollte etwas Gutes für Gott machen und Gott hatte andere Pläne.“

Lieder: 297 (355), 686 (329), 717

SummerCity
das Erlebniscamp der Apis

Das Sommer-Erlebnis für die ganze Familie!

Diesmal mit Puppenspieler Matthias Jungermann, alias Radieschenfieber

Gleich anmelden!
1. bis 10. August 2013
www.summer-city.com

JUMIKO
www.jumiko-stuttgart.de

Datum: Sonntag, 6. Januar 2013
Thema: ... denn dazu bist Du berufen!
Ort: Messe Stuttgart : ICS Intern. Congresscent. Stgt.
Eintritt frei

Die 20. Jugendkonferenz für Weltmission wird von der ChristusBewegung zusammen mit einem Arbeitskreis getragen, dem die süddeutschen Gemeinschaften, Jugendverbände, Bibelschulen und evangelikale Missionswerke angehören.

Weitere Informationen:
bei Christliche Fachkräfte International e.V.
Weitere Flyer können unter jumiko@cfi.info oder 0711/2 10 21 31 bestellt werden. www.jumiko-stuttart.de

PORSCHE Arena

ProChrist

ProChrist Impulse
3. Februar 2013 um 16 Uhr

Predigt: Pfarrer Ulrich Parzany
Musikalische Gäste: Andrea Adams-Frey und Albert Frey
Moderation: Steffen Kern

ProChrist-Combo mit Hans Werner Scharnowski
Kinderprogramm: Daniel Kallauch; Spaßvogel Willibald, Kids-Mitarbeiter

Dr. Manfred Lütz
Hoffnungsträger 2012

Einladung
zur Preisverleihung

Dienstag, 15. Januar 2013
19.30 Uhr im FORUM des Schönblick
Willy-Schenk-Str. 9a
Schwäbisch Gmünd

Personelle Veränderungen

Berufung
Der Landesgemeinschaftsrat hat folgende Berufung in verantwortliche Mitarbeit ausgesprochen:

In den hauptamtlichen Dienst:
Birgit Meyer wird zum 1. Januar 2013 mit 50% die Nachfolge von Birgit Schneider im Landesdienst antreten; die andere Hälfte des Dienstauftrages wird dem Bezirk Filder zugeordnet.

Verabschiedung
Aus dem Arbeitskreis Frauen:
Karin Bacher, Sonnenbühl-Undingen (24.09.)

Veränderungen auf der Geschäftsstelle

- **Lore Clesle**, Buchhaltung, ist nach 34 Jahren Dienstzeit seit 1. Dezember 2012 in Altersteilzeit.
- **Gerhard Schmid**, Freizeitarbeit (Teilzeit), wird zum 1. Januar 2013 in die Bezirksarbeit (Kirchheim / Esslingen) wechseln.
- **Manuela Sautter**, Assistentin des Vorsitzenden, wird mit ihrem Mann Martin ein Pflegekind aufnehmen. Um den kleinen Jungen in ihre Familie integrieren und die Vollzeitpflege gewährleisten zu können, wird sie im Januar 2013 in Elternzeit gehen.

Wir danken den genannten Personen für ihren langjährigen Dienst und wünschen ihnen und ihren Angehörigen alles Gute und Gottes reichen Segen für den neuen Lebensabschnitt sowie die neuen Aufgaben.

istockphoto © Royce DeGrie

Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Phil 3,13-14

Rolf Scheffbuch
(*1931 †2012), Korntal

Heimgerufen

In gespannter Erwartung auf das Kommende

In der Nacht zum 10. November 2012 wurde Prälat Rolf Scheffbuch im Alter von 81 Jahren aus diesem Leben abgerufen. Sein Heimgang kam trotz seines Alters von 81 Jahren überraschend. Über tausend Weggefährten nahmen am 16. November Abschied in einer bewegenden und zugleich hoffnungsvollen Trauerfeier in Korntal. Ich bin zutiefst dankbar für das, was Gott uns durch Rolf Scheffbuch geschenkt hat. Wie viel hat er in Württemberg und weit darüber hinaus bewegt! Was Rolf Scheffbuch für unsere Landeskirche, den Pietismus, aber auch die Lebendige Gemeinde bedeutet, lässt sich gar nicht ermessen. Ohne ihn sähe unsere Kirche anders aus.

Seine Dienste als Pfarrer, Dekan und Prälat, sein Wirken im Evangelischen Jugendwerk, in der Synode, in der EKD, in der Lausanner Bewegung und bei ProChrist waren immer darauf ausgerichtet, dass Jesus groß wird. Wie sehr hat er den Pietismus geschätzt, die schlichte Liebe zur Bibel in der Tradition der Familie Kullen aus Hülben. Bis zuletzt war er zu Verkündigungsdiensten unterwegs und hat unsere Arbeit wachsam und treu begleitet. Ich erinnere mich gut an Gespräche mit ihm vor wenigen Wochen, zuletzt auch seinen wertvollen Dienst beim Jubiläum des Vereinshauses in Möglingen. Rolf Scheffbuch war ein intensiver Kenner und zugleich innovativer Gestalter des Pietismus. Ein Jesus-Nachfolger mit Leib und Seele. Ein Freund, ein Bruder, der uns in vielem ein Vorbild ist, ist uns voraus gegangen.

Persönlich empfinde ich den schmerzlichen Verlust, einen väterlichen Begleiter zu verlieren. Was bleibt, ist seine konsequente Ausrichtung ganz auf Jesus Christus hin, den Gekreuzigten und Auferstandenen – in der Verkündigung, im Pietismus und in der Kirchenpolitik. Nun ist er am Ziel, bei seinem Herrn, den er zu Lebzeiten vor Augen hatte und auf so wertvolle Weise bezeugt hat. Die Todesanzeige seiner Familie war eine Hoffnungsanzeige. „In gespannter Erwartung auf das Kommende“ sei er aus diesem Leben abberufen worden. Diese Christus-Hoffnung halten wir fest.

Pfarrer Steffen Kern

Zur Fürbitte

Bis 2.	Januar	Wintercamp Api-Jugend
2.-6.	Januar	Schulung: Kinder- und Jugendarbeit
11.-13.	Januar	Bibelkolleg – A, Schönblick
13.-17.	Januar	Bibelkolleg – B, Schönblick
13.-20.	Januar	Internationale Allianz-Gebetswoche
14.	Januar	Arbeitskreis Mittlere Generation
15.	Januar	Hoffnungsträger-Preisverleihung
16.	Januar	Kinderarbeitskreis, Stuttgart
17.-19.	Januar	Kongress Christl. Führungskräfte
19.	Januar	Konfirmandenfreizeit-Vorbereitungs-Tag, Schönblick
21.	Januar	Arbeitskreis Frauen, Klausurtag
22.	Januar	Vorstand, Memmingen
24.-27.	Januar	Gnadauer Zukunfts-Kongress, Erfurt
30.	Januar	Landesmitarbeiterkonferenz, Stgt.

Dieser Text ist der verkürzte Inhalt eines Seminars im Rahmen der Api-Mini-Bibelschule 2012 mit dem Hauptthema „Warum?" auf der Burg Steinegg bei Pforzheim.
Auch in jungen Jahren wird man – oft überraschend – mit dem Sterben/ Tod konfrontiert. Jesus selbst gibt uns eine klare Antwort auf die Frage „Was kommt nach dem Tod?": „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist" (Joh 11,25). Auf diesem Fundament sollten wir die Begleitung von Sterbenden/ Angehörigen aufbauen.

Begleitung auf der letzten Wegstrecke

Orientierung für Sterbe- und Trauerbegleitung

Helfen ist wichtig, aber nicht einfach

Der schlimmste Fehler wäre, den Kontakt zu dem Betroffenen und dessen Angehörigen abzubrechen aus lauter Angst etwas falsch zu machen.

Zuhören - Nachfragen

- Besuch bei einem Schwerkranken vorbereiten (Infos über Krankheit sammeln, hat das Auswirkungen auf meinen Besuch, ...)
- Aktiv zuhören (lässt die Konzentration nach ...).
- Sensibel sein (Fragen stellen/ nur zuhören /oder still dasitzen)
  - Ob/ Wie der Kranke mit seiner (unheilbaren) Krankheit klarkommt, herausfinden
  - Gib es „Langeweile"? Wenn ja, ihn nicht mit „belanglosen Alltagsinfos" vollstopfen, sondern der Sache auf den Grund gehen.
  - Vielleicht hat der, den du besuchst, sich noch nie mit dem Glauben beschäftigt - oft ist es aber so, dass Menschen gerade in solchen Zeiten sehr offen sind für geistliche Fragen.

Dem Tod kann man nicht ausweichen

Versuche zu verstehen, was in dem Menschen vorgeht, der erfahren hat, dass er bald sterben muss. Einige häufig vorkommende Beispiele:

- Kontrolle über das Leben verloren ...
- Was passiert mit meiner Familie, wenn ich gehe?
- Schuldgefühle, wie man nur noch Last ist

Helfende Hände

Kranke, Angehörige und betreuende Freunde brauchen Unterstützung. Einige Beispiele:

- Warten auf OP-Ergebnisse, für Angehörige da sein
- (andere) Kinder der Familie betreuen
- alltägliche Erledigungen (einkaufen, kochen ...) übernehmen

Fünf „Gesichter" eines Schwerkranken

Der Kranke durchlebt verschiedene Phasen, die auch sehr unterschiedliche Reaktionen fordern. Es ist wichtig, dass sowohl positive als auch negative Gedanken geäußert werden können, ohne sich schuldig fühlen zu müssen. Völlig unangebracht wäre z. B. der Satz: „Ich mache mir Sorgen um dich! Du musst deine Einstellung ändern und ganz auf Gott vertrauen!"

Die psychischen Phasen des Sterbendkranken in Anlehnung an die Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross und das entsprechend nötige Verhalten der begleitenden Personen:

	Verhalten/ Reaktionen / Äußerungen des Kranken	Verhalten des Begleitenden
1. Phase Verneinung	„Unmöglich! - Ich doch nicht!"	Abwarten
2. Phase Zorn	„Warum ich?"	Aktiv zuhören
3. Phase Verhandeln	„Vielleicht ist alles ein Irrtum - wenn ich dafür ..."	Verstehen
4. Phase Depression	„Es hat alles keinen Sinn.."	nicht „Gegensteuern"
5. Phase Annahme des Schicksals	„Wenn es nicht anders geht ..."	Da sein, Zeit haben

Die Phasen verlaufen nicht unbedingt chronologisch, können sich wiederholen oder auch ausgelassen werden. Die ausführliche Tabelle mit Erklärungen kann auf der Internetseite der Api-Jugend heruntergeladen werden.

Patientenverfügung

Diese dient dazu, vor allem bei unheilbaren Erkrankungen, den Zeitpunkt selbst zu bestimmen, an dem von der kurativen (= heilenden) Medizin auf die palliative (= schmerzlindernde) Medizin umgestiegen werden soll. Vor allem für das Krankenhaus ist dies sehr hilfreich, denn der Arzt ist eigentlich laut Gesetz verpflichtet zu helfen bzw. zu heilen. Hierfür gibt es schon fertig ausformulierte Vordrucke (Zwei Beispiele gibt es auf der Internetseite der Api-Jugend zum Download).

Betreuung der Angehörigen nach dem Tod

- Es lässt sich kein Schema aufstellen, wie die Reaktionen der Angehörigen aussehen.
- Trauern bedeutet Arbeit – Arbeit mit einem schmerzlichen Verlust fertig zu werden = Begleitung durch Gesprächsangebote, Ermöglichung von Kontakten zu Menschen, die gleiche Erfahrungen gemacht haben.
- tiefes Trauer- und Schmerzempfinden = nicht versuchen den Schmerz wegzureden oder zu unterdrücken, auch nicht den eigenen Kummer noch mitverarbeiten
- Trauernde sind häufig sehr einsam, weil niemand sich traut, sie anzusprechen.
- Im Umgang mit dem Thema Leid / Sterben ist große Ehrlichkeit nötig. Wir brauchen nicht vorzugaukeln, dass wir auf alles eine Antwort hätten! Wir dürfen unsere eigene Sprachlosigkeit eingestehen.

Esther Knauf, Beutelsbach,
Landesmitarbeiterin der Api-Jugend

Die Api-Jugend setzt in Bewegung ... ... und betet für ...

IN WELCHER WOCHE
BETET EUER ORT
FÜR DIE API-JUGEND?

Unser Ziel: Jede Woche von Januar bis zum Api-Landesjugendtreffen im Juli 2013 betet zumindest ein Ort für die Anliegen der Api-Jugend. **Euer Ort übernimmt eine Woche und betet dann in Jugendkreis, Bibelstunde, Gebetskreis und Zuhause.** Im Online-Kalender könnt Ihr Euch dazu für eine oder mehrere Wochen eintragen.

Gebetsimpulse bietet das **Api-Jugend-Lesezeichen**.

Bitte bestellt gleich mehrere Expl. zum Weitergeben:
Tel 0711 9600 10
info@api-jugend.de

Vielen Dank für Euer Mitbeten!

sonntags ... ein gutes **Miteinander der Apis aller Generationen,** bei dem Kinder und Jugendliche den nötigen Freiraum bekommen und die Älteren für sie zu guten, ehrbaren Vorbildern im Glauben und Leben werden.

montags ... die vielen **Kinder- und Jugendmitarbeiter,** die sich jede Woche für die Gruppen und Kreise einsetzen, dass sie sich von Jesu Liebe motiviert gerne von ihm einsetzen lassen.

dienstags ... die verschiedenen **landesweiten Veranstaltungen** (Api-Landesjugendtreffen, Freizeiten, Camps, Schulung "Wir machen dich fit", Api-Minibibelschule), dass sich immer genügend Mitarbeiter finden und von diesen Veranstaltungen entscheidende Impulse für die Teilnehmer und für die Api-Jugend vor Ort ausgehen.

mittwochs ... die **Landesreferenten** der Api-Jugend (Esther Knauf, Stefan Kuhn, Johannes Kuhn), dass sie persönlich nah bei Jesus bleiben und von ihm her sehen, was für die Api-Jugend dran ist.

donnerstags ... die Kinder, Teens und Jugendliche aus unseren Gruppen und Kreisen, dass sie gerne **Freunde einladen** und selbst Jesus immer mehr lieben und ihm von ganzem Herzen nachfolgen.

freitags ... die **finanzielle Situation** der Api-Jugend, dass sich viele bewegen lassen, diese Arbeit zu unterstützen und damit mehr Begleitung für die junge Generation ermöglichen.

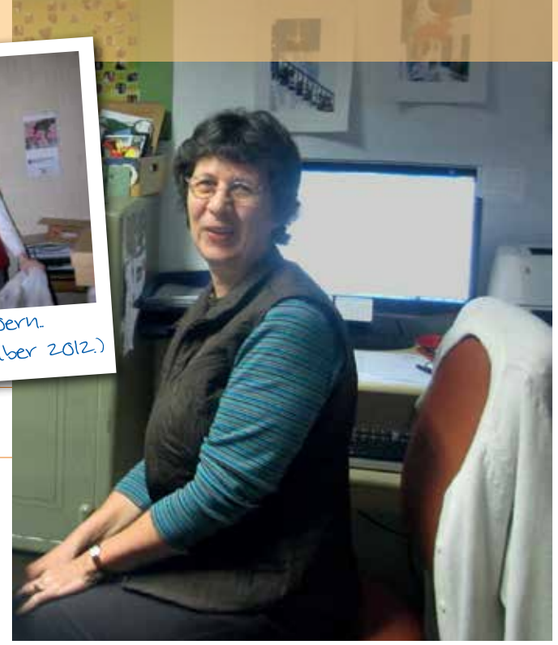
samstags ... die Kinder, Teens und Jugendlichen aus unseren Gruppen und Kreisen, dass sie mit **"Herz und Hand"** Jesu Liebe sichtbar und spürbar in ihrem Ort weitergeben, Herausforderungen sehen und mutig Schritte auf andere zugehen.

Api-Jugend
Furtbachstr. 16, 70178 Stuttgart
Tel 0711 9600 10
info@api-jugend.de
www.api-jugend.de

Kto 292 292 8
BW Bank Stuttgart
BLZ 600 501 01
Stichwort: Api-Jugend

Weitere Infos und Online-Kalender: www.api-jugend.de

Im Büro in den 80ern. (Rechts im November 2012.)



Ausgang und Eingang lagen bei ihr

Nach 34 Jahren Abschied von Lore Clesle

Seit rund dreieinhalb Jahrzehnten ist Lore Clesle die gute Seele der Api-Buchhaltung. Was unsere Gehaltsabrechnungen und Spenden angeht, so können wir nur dankbar sagen: Ausgang und Eingang liegen bei ihr. Jetzt steht der Eintritt in den Ruhestand bevor und damit eine Zeit, die wir uns in der Geschäftsstelle gar nicht so recht vorstellen können. Lore kennt nicht nur die Zahlen, sondern so viele Namen und Gesichter aus unserem Verband wie kaum jemand sonst. Ihre Erfahrung, ihre Freundlichkeit, ihre Treue werden wir schmerzlich vermissen. Zugleich gönnen wir ihr von Herzen ihren Ruhestand und wünschen ihr Gottes reichen Segen für den neuen Lebensabschnitt.

Lore Clesle hat Generationen von Mitarbeitern, Inspektoren und Vorsitzenden begleitet. Alle kamen und gingen – Lore blieb. Wohl dem Verband, der so treue Mitarbeiter hat! Es versteht sich von selbst, dass einige derer, die mit ihr auf dem Weg waren, an dieser Stelle einen Gruß senden. Eine Auswahl haben wir hier zusammengestellt.

Liebe Lore, Du verbindest in einzigartiger Weise Verlässlichkeit und Herzblut, korrekte Buchführung und Liebe zu Deinen Apis. Dich ziehen zu lassen, der Du den Verband „aus dem FF“ kennst, fällt schwer. Aber Du hast den Ruhestand wohl verdient. Ich grüße Dich im Namen des ganzen Verbandes mit einem Wort aus Psalm 121:

„Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang,
von nun an bis in Ewigkeit.“

Dein Steffen Kern

Die Verabschiedung von Lore Clesle wird beim Freundestag am 23. März 2013 auf dem Schönblick stattfinden. Heute schon herzliche Einladung dazu!

„Lore geht in den Ruhestand – das ist nach ihrer jahrzehntelangen verantwortungsvollen Mitarbeit eine gewaltige Zäsur für unsere Geschäftsstelle. Sie war allezeit die Zuverlässigkeit in Person. Viele Eigenschaften passen zu ihr: sehr sachkundig, engagiert, ruhig und besonnen, umsichtig, stets gut informiert. Weil sie gleichzeitig innerlich im Verband beheimatet ist und an den Veranstaltungen treu teilnahm (meist durch Mitarbeit) und Freud und Leid mittrug, war Lore mehr als ein „Glücksfall“. Sie war und bleibt ein Segen.“

Otto Schaude

Mit Gotthilf Lutz beim Essen

Spülen in der Küche der Geschäftsstelle

Sie ist ein wichtiger Teil unseres Gemeinschaftsverbandes geworden und nicht leicht zu ersetzen.

Ihre Treue und zuvorkommende Art ist sehr geschätzt und vorbildlich.

Mit ihrem umfassenden Wissen hat sie einen wesentlichen Anteil an der Entwicklung unseres Verbandes.

Werner Kübler

Wenn ich an Lore Clesle denk:
Sie ist ein echtes Gottesgschenk.
Sie nimmt Geld ein und gibt's auch aus
fürs Personal und manches Haus.

Sie schafft nicht nur, sie schafft auch gern
für d'Apis und für unsern Herrn.
Und sonntags ist sie in der Stund,
wenn sie nicht fehlt aus gutem Grund.

Denk ich an unsre Furtbachstraß',
als ich im Büro schrieb und saß,
dann fällt mir gleich die Lore ein:
Sie soll von Gott gesegnet sein.

Richard Kuppler

Lore u. Gertrud Dietrich

Beim Gemeindetag in Essen am Api-Stand mit Gotthilf

- Für Lore sind Spender nicht einfach Namen auf der Abrechnung. Sie verbindet mit den Namen Gesichter und Personen.
- Lore, eine Frau mit Humor und positiver Ausstrahlung.
- Lore arbeitet nicht nur auf der Geschäftsstelle, sie bringt ihre Gaben ein, damit Gemeinschaftsarbeit funktioniert.
- Wer mit vier Sätzen einen Menschen oder gar Lore beschreiben will, kennt Lore nicht!

Günter Blatz

- Sie ist die personifizierte Bereitwilligkeit.
- Auch wenn die Berge der Arbeit steigen, ist ihre Zuversicht, alles zu schaffen, grundsätzlich höher.
- Jammern und Klagen sind bei ihr Fremdwörter, die ihr einfach nicht über die Lippen gehen.
- Ihr Schreibtisch und offenes Wandschrank-Ablagesystem beinhaltet ein hocheffizientes Sicherheitssystem, das ohne Code und Passwort bestens funktioniert. Sie findet dort alles, alle anderen nichts.

Hans Hiller

Anzeige

NISSAN
SHIFT_

VIEL WOLLEN NISSAN CITYCARS WENIG ZAHLEN

MICRA VISIA FIRST
1.2 l, 59 kW (80 PS), 5-Türer

- aktive Kopfstützen vorn
- elektrische Fensterheber vorn
- Halogenhaupt- und Fernscheinwerfer in Klarglasoptik
- Fahrer-, Beifahrer-, Kopf- und Seitenairbags

MONATLICHE RATE: € 69,–[1)]

NOTE VISIA
1.4 l 16V, 65 kW (88 PS)

- aktive Kopfstützen vorn
- elektrische Fensterheber vorn
- Halogenhaupt- und Fernscheinwerfer in Klarglasoptik
- Fahrer-, Beifahrer-, Kopf- und Seitenairbags

MONATLICHE RATE AB: € 99,–[2)]

WÜNSCHE WERDEN WIRKLICHKEIT.

autohaus jutz
autos und mehr. immer fair.

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 5,9 bis 5,0; CO_2-Emissionen: kombiniert von 139,0 bis 115,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse D-C. Abb. zeigen Sonderausstattungen. [1)]Finanzierungsbeispiel: MICRA VISIA FIRST (repräsentativ): Anzahlung: 3.150,– €, **Nettodarlehensbetrag: 6.230,– €,** mtl. Rate: 69,– €, Laufzeit: 48 Monate, Gesamtlaufleistung: 40.000 km, Schlussrate: 3.990,– €, Gesamtbetrag: 6.230,– €, **effektiver Jahreszins: 4,99 %, Sollzinssatz (gebunden): 4,879 %, Bearbeitungsgebühr: 0 %.** Ein Privatkundenangebot der NISSAN BANK, gültig bis zum 31.12.2012. [2)]Finanzierungsbeispiel: NOTE VISIA (repräsentativ): Anzahlung: 4.100,– €, **Nettodarlehensbetrag: 7.980,– €,** mtl. Rate: 99,– €, Laufzeit: 48 Monate, Gesamtlaufleistung: 40.000 km, Schlussrate: 4.560,– €, Gesamtbetrag: 9.212,53 €, **effektiver Jahreszins: 4,99 %, Sollzinssatz (gebunden): 4,88 %, Bearbeitungsgebühr: 0 %.** Ein Privatkundenangebot der NISSAN BANK, gültig bis zum 31.12.2012.

Neuer Versand für unser Magazin „Gemeinschaft“

Über viele Jahrzehnte wurde unsere „Gemeinschaft“ in der Furtbachstraße abgezählt, adressiert und verpackt und konnte so an die Gemeinschaften und Personen versendet werden. Dies war nur möglich, weil so viele treue Helferinnen und Helfer mitgeholfen haben. Dafür sind wir sehr dankbar und schätzen diese jahrelange sehr praktische Unterstützung.

Ein altkluger Spruch lautet: „Nichts ist so beständig wie die Veränderung.“ Dieser trifft nun auch auf unsere Situation beim Versand zu.

Aus drei Gründen war hier eine Veränderung notwendig:

- Der Umfang und konkret das Gewicht unserer Sendungen wurden immer größer und schwerer. Die Pakete und Kartons wurden für die Beteiligten auf der Geschäftstelle wie auch bei den Verteilenden vor Ort häufig zur Grenzbelastung Ihrer Tragfähigkeit.
- Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die Helferinnen und Helfer immer weniger werden und teilweise alters- und krankheitsbedingt weniger einsatzfähig sind, und Jüngere schwer zu gewinnen sind.
- Gerhard Schmid, unser bisher Hauptverantwortlicher für den Versand, wird zum 1. Januar 2013 seine Tätigkeit in der Geschäftsstelle beenden und künftig ausschließlich in der Bezirksarbeit tätig sein.

Dies hat uns veranlasst zu prüfen, ob ein Versand über einen externen Dienstleister nicht zweckmäßiger und ähnlich kostengünstig erfolgen kann. Nach dem Vergleich verschiedener Anbieter haben wir uns für die BruderhausDiakonie entschieden. Dort können wir auch helfen, Menschen mit Behinderungen eine sinnvolle Tätigkeit zu ermöglichen.

Ein erster Test mit dem Versand der Freizeitprospekte Ende Oktober, der erfolgreich verlief, hat uns in der Entscheidung bestärkt.

Es fällt uns nicht leicht, diesen über Jahre gepflegten und bewährten Weg des Versandes zu verlassen. Die dabei erlebte Dienstgemeinschaft war stets etwas Besonderes. Und dabei zu sein, das Neueste druckfrisch an die Empfänger zu bringen, hatte immer ein besonderes Flair.

Auch Gerhard Schmid hat hier besonderen Dank verdient. Mit großer Sorgfalt hat er den Versand immer gut vorbereitet und sich als wahrer Verpackungskünstler verdient gemacht.

Und natürlich gilt all denen, die treu über viele Jahre dabei waren, unser herzlicher Dank. Deren Mitarbeit hat uns deutlich gezeigt, wie sehr ihnen die Arbeit des Verbandes am Herzen liegt, und dass die gute Botschaft auch zuverlässig zu den Menschen kommt.

Selbstverständlich hoffen wir, dass der Versand über die Grafische Werkstätte ebenso zuverlässig funktioniert. Gleichzeitig bitten wir um Nachsicht, wenn nicht gleich beim ersten Mal alles fehlerlos geschieht. Melden Sie sich bei Hans Hiller (Tel. 0711/96001-26) wenn Sie Änderungsbedarf sehen bzw. Fehler entdecken.

Hans Hiller, Verwaltungsleiter

„Die Gemeinschaft ist was wert“

11 x im Jahr

- **Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen**
- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.

Falls Sie die „Gemeinschaft“ bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen: **Telefon 0711/96001-0** oder **kontakt@die-apis.de**

Anzeige

Raum 3

Frank
RAUMGESTALTUNG

NEUE Ausstellungshalle für Polstermöbel

In unserer neuen Ausstellungshalle - über 1.000 qm Verkaufsfläche - präsentieren wir nun auch Polstermöbel von führenden deutschen Herstellern.

Mit Ihrer Api-Freundeskarte erhalten Sie einen Sonderrabatt oder die Lieferung Frei Haus ab 2.000 € Einkaufwert!

Nutzen Sie die Zeit „zwischen den Jahren“ und machen Sie einen Ausflug zu uns nach Ingelfingen.

Bei Kaffee, Punsch oder Glühwein und leckeren Weihnachtsplätzchen können Sie in aller Ruhe unsere Ausstellungsräume anschauen und sich von uns beraten lassen. Wir sind für Sie da.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Hochlehner, 2-Sitzer, echt Leder, ohne Funktion
ab 1.725,-
Aktions-Sonderpreis, nur für kurze Zeit!

Polstereckgarnitur in 5-Jahre-Longlife Qualität
ab 1.330,-
Aktions-Sonderpreis, nur für kurze Zeit!

Sofa, 2-Sitzer, B x T ca. 158 x 89 cm
ab 688,-
Aktions-Sonderpreis, nur für kurze Zeit!

Sofa, 3-Sitzer, B x T ca. 198 x 89 cm
ab 845,-
Aktions-Sonderpreis, nur für kurze Zeit!

Himolla Ledersessel + Longlife Qualität
ab 999,-
Aktions-Sonderpreis, nur für kurze Zeit!

Schlafsofa, B x T ca. 140 x 190 cm
ab 459,-
Aktions-Sonderpreis, nur für kurze Zeit!

Himolla Ledersessel + Longlife Qualität
ab 1.499,-
Aktions-Sonderpreis, nur für kurze Zeit!

Profitieren Sie von der Api-Freundeskarten-Aktion! An den Samstagen 22.12.2012, 29.12.2012 und 5.01.2013 ist bis 16 Uhr geöffnet. Auf unserer Homepage finden Sie Bilder und Filme über die neue Ausstellung.

Mariannenstraße 20 / Kelterweg 12 · 74653 Ingelfingen · Tel. 07940 2375 · www.frank-raumgestaltung.de

Beratung nach Vereinbarung auch außerhalb der Geschäftszeiten - Parkplätze am Kelterweg 12 ausreichend vorhanden

Gardinen · Bodenbeläge · Möbel · Sonnenschutz · Polsterstoffe · Glanzdecken · Wandgestaltung · Gesundes Schlafen · Heimtextilien · Lederwaren

istockphoto + Dan Tobin; Michaellay
Montage: joachim haußmann

Sterbetourismus mitten in Europa?

Die Niederlande als Vorreiter

10.021 – so viele Selbstmorde gab es 2010 in Deutschland, bei geschätzten 100.000 Selbstmordversuchen. Weltweit geht die Weltgesundheitsorganisation (WHO) von 1 Mio. Menschen aus, die sich jährlich selbst das Leben nehmen – Tendenz steigend. Dabei gewinnt der assistierte Suizid, Selbsttötung mit Unterstützung „von außen“, eine immer größere Bedeutung. Dabei geht es nicht – wie bei der Palliativmedizin (lat. Pallium, Mantel) – um die Begleitung Schwerstkranker bis hin zur Sterbebegleitung. Beim assistierten Suizid wird aktiv Sterbehilfe geleistet. Die Niederlande waren weltweit das erste Land, das Ärzten erlaubte, das Leben von Schwerkranken mit einer tödlichen Spritze zu beenden; Belgien folgte wenige Monate später. Bestimmte Bedingungen werden aber vorausgesetzt: Der Patient muss im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte sein, und ein Kontrollausschuss aus einem Arzt, einem Juristen und Ethikexperten muss der Sterbehilfe zustimmen. Pro Jahr geschieht dies in ungefähr 3.000 Fällen. Einen regelrechten Sterbetourismus versucht man dadurch zu unterbinden, dass der Patient schon längere Zeit bei einem niederländischen Arzt in Behandlung sein muss.

Schweizer Entscheidung

Anders sieht dies in der Schweiz aus. Hier wurde 2011 in einer Volksabstimmung mit 85% Stimmenanteil bestätigt, dass auch weiterhin Ausländer zum Sterben in den Schweizer Kanton Zürich kommen können. Zwei unabhängige Gutachten sind erforderlich, die zum einen bestätigen müssen, dass über einen längeren Zeitraum der Todeswunsch besteht, die betreffende Person freiwillig diesen Schritt gehen will und urteilsfähig ist. Zum anderen muss medizinisch nachgewiesen sein, dass der natürliche Tod in wenigen Monaten eintreffen würde, also ein unheilbares Leiden mit tödlichem Verlauf vorliegt. Außerdem verlangt der Gesetzgeber, dass die tödliche Dosis (Barbiturate) von der sterbewilligen Person selbst eingenommen wird.

In der Schweiz sind besonders die beiden Sterbehilfe-Organisationen Exit und Dignitas hier tätig. 2011 gab es 560 Fälle von aktiver Sterbehilfe. Das entspricht einem Drittel aller Suizide im gleichen Zeitraum. Der Schweizer Gesetzgeber stellt aber weiterhin Sterbehilfe unter Strafe, wenn sie aus selbstsüchtigen Motiven heraus geschieht.

Kritische Stellungnahmen

Natürlich gibt es auch hier kritische Stimmen. Giovanni Maio, Direktor des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin an der Universität Freiburg, gibt zu bedenken: „Eine Gesellschaft, die den Suizid nicht mit Bestürzung auffasst, sondern ihn als eine nachvollziehbare Tat deklariert, läuft Gefahr, auch andere Menschen in den Tod zu schicken.“ Eugen Brysch von der Deutschen Hospiz Stiftung in Berlin lässt angesichts der Eröffnung einer „Freitod-Klinik“ in Den Haag mitteilen: „Schwerstkranke brauchen kein Tötungsangebot, sie brauchen psychische, pflegerische und medizinische Hilfe.“ Scharfe Kritik kommt auch vom Präsidenten der Bundesärztekammer, Frank Ulrich Montgomery. Es gehöre niemals zum Arztberuf, den Tod herbeizuführen. Und Vizepräsident Friedrich Hauschildt vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gibt zu bedenken: „Wir betrachten das Leben als Gabe von Gott, über die wir nicht einfach verfügen können.“ Hauschildt wendet sich gegen die Vorstellung, dass sich die menschliche Selbstbestimmung auch auf den Anfang und das Ende des Lebens erstrecke.

Urteil des BGH

Aufsehen erregte 2010 ein Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH). Die Richter in Karlsruhe hatten entschieden: „Wenn ein Patient in einer schriftlichen oder mündlichen Verfügung eine lebensverlängernde Behandlung ablehnt, muss die Behandlung eingestellt werden. Egal ob bei dem Behandlungsabbruch etwas aktiv geschieht oder etwas unterlassen wird – Ärzte, Pfleger und Angehörige machen sich damit nicht strafbar. Die Grenze zur Tötung ist nicht überschritten.“ Sie unterschieden deutlich zwischen „der auf eine Lebensbeendigung gerichteten Tötung“ und Verhaltensweisen, „die dem krankheitsbedingten Sterbenlassen mit Einwilligung des Betroffenen seinen Lauf lassen“. Dabei mache es keinen Unterschied, ob beim Abbruch von lebensverlängernden Maßnahmen die Ernährung eingestellt werde, also passiv gehandelt werde, oder aktiv ein Schlauch durchtrennt werde. Verboten sei aber weiterhin das Setzen einer Giftspritze als aktive Sterbehilfe von Seiten eines Arztes.

Unsere Meinung als Christ?

Immer wieder wird von Vertretern einer aktiven Sterbehilfe auf den Gnadenschuss oder die tödliche Injektion bei Tieren hingewiesen, wie es jetzt in Neuseeland bei 16 gestrandeten Grindwalen durch Tierschützer geschah. Warum – so wird auch von manchen Leserbriefschreibern im Internet argumentiert – behandle man Tiere barmherziger als Menschen?

Natürlich macht betroffen, wenn man auf einen Filmbericht stößt, in dem eine norddeutsche Familie berichtet, wie sie mit der unheilbaren Mutter quer durch die Republik mit Richtung Schweiz gefahren sind. Wer mag über einen Menschen richten, der vom Arzt die Diagnose erhalten hat, dass er in wenigen Wochen sterben wird?

Und wer selbst einmal Personen begleitet hat, die es vor Schmerzen nicht mehr ausgehalten haben, wird leiser reden wollen. Doch als Christen werden wir nicht verschweigen können, dass der Mensch in Gottes Augen mehr ist als ein Tier und dass es beim Sterben nicht nur um die Frage gehen kann, möglichst schmerzfrei und würdevoll das Ableben zu erfahren. Wo komme ich denn hin, wenn hier meine Augen brechen?

Barmherzigkeit an Schwerstkranken wird immer wieder darin bestehen, auf den hinzuweisen, der unsere Erlösung am Kreuz vollbracht hat. Wer an Sterbebetten steht, darf davon reden, dass Jesus Christus den Tod überwunden hat und mit uns die Ewigkeit im Himmel verbringen möchte. Aktive Sterbehilfe können wir als Christen nicht befürworten, aber für aktive Hilfe zum Frieden mit Gott werden wir eintreten – nicht selten unter Tränen und mit klopfenden Herzen.

Hermann Josef Dreßen, Studienleiter, Malmsheim

„Habt'r scho deilt?"

Wir kennen diesen Satz, der uns immer wieder begegnet, wenn in einer Familie ein Todesfall eingetreten und der Nachlass auseinanderzusetzen ist: „Habt'r scho deilt?" (Für die Nichtschwaben: „Habt ihr schon geteilt?")– Dieser Satz kann aus echter Anteilnahme heraus gesagt, aber auch provokant geäußert werden. Denn es gehört mit zu den besonderen Bewährungsproben in unseren Familien und in der Verwandtschaft, wenn es darum geht, Nachlassvermögen einvernehmlich und friedlich auseinander zu setzen, denn jeder bringt ja seine Beziehung zum Verstorbenen, seine Erwartungen und Erfahrungen mit sich, die oft unterschiedlich ausfallen und dann aufeinander prallen.

Die nachstehenden sieben Impulse sollen anregen, sich rechtzeitig Gedanken zu machen, um sein Haus so zu bestellen, dass „nach meinem Tod nicht Streit um das entsteht, was ich zurücklasse" (Martin Luther).

Erkundige dich, wer dein Erbe ist, wer dich beerbt

Wie oft habe ich es gehört: „Ach, wissen Sie, mir ist es gleich, wer mein Vermögen einmal erhält." Diese Haltung ist unverantwortlich. Auch in der Bibel heißt es schon: Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens (1Kor 14,33). Ein Blick in das Bürgerliche Gesetzbuch gibt Aufschluss, wer mein Erbe wird. Ob ich es will oder nicht: Jeder Mensch hat einen oder mehrere Erben.

Wähle die richtige Testamentsform und verwende bzw. gebrauche Rechtsbegriffe

Wer nicht will, dass die gesetzliche Erbfolge eintritt, muss ein Testament errichten und dabei die richtige Form wählen. Das Gesetz kennt das privatschriftliche und notarielle Testament, das privatschriftliche gemeinschaftliche und das notarielle gemeinschaftliche Testament sowie den Erbvertrag. Jede Form hat Besonderheiten, die zu beachten sind. So kann ein gemeinschaftliches Testament nur von Eheleuten errichtet werden; ein von nichtehelichen Partnern errichtetes gemeinschaftliches Testament ist (bis jetzt noch!) unwirksam.

Dann kommt es auf den Inhalt an. Auch in einem privatschriftlichen Testament sollten Begriffe des Erbrechts verwendet und gewisse Grundsätze beachtet werden. Weil mein Vermögen zum Zeitpunkt meines Todes automatisch auf den oder die Erben übergeht, kann ich Personen nicht als Erbe einzelner Gegenstände einsetzen; hier muss ich den Begriff des Vermächtnisses verwenden.

Beachte die Grenzen der Testierfreiheit

Als Ausfluss des Persönlichkeitsrechts ist die Testierfreiheit ein wertvolles Rechtsgut. Ich kann meinen letzten Willen grundsätzlich frei gestalten. Dieses Recht wird jedoch gesetzlich durch das Pflichtteilsrecht eingeschränkt. Der Gesetzgeber schützt diese Personen (Ehepartner; Kinder; wenn keine Kinder da sind, die Eltern) mit dem Pflichtteil, einem Geldanspruch in Höhe der Hälfte des Werts des gesetzlichen Erbteils, der sich aus dem Nachlass des Verstorbenen errechnet. – Nur in seltenen Fällen entfällt der Pflichtteil, wenn der Berechtigte ihn verwirkt hat. Bei der Testamentserrichtung ist daher das Pflichtteilsrecht zu beachten, das im Einzelfall große Auswirkungen haben kann. Wenn ein kinderloses Ehepaar z.B. ein Kind adoptiert und später, nachdem das Kind volljährig geworden ist, die Eltern-Kind-Beziehung sich problematisch entwickelt hat, entfällt nicht ohne weiteres der Pflichtteil, der sich in einem solchen Fall sogar auf 50% des Nachlasses des überlebenden Elternteils beläuft.

Ziehe auch die erbschaftssteuerrechtliche Brille auf

Bei der Testamentserrichtung sollte auch die Erbschaftsteuer beachtet werden, die bis zu 30% des Nachlasses betragen kann, bei ganz hohen Nachlässen sogar 50%. Es gibt aber auch Freibeträge, z.B. der Ehegatte 500.000 Euro, Kinder nach jedem Elternteil 400.000 Euro. Dabei ist festzustellen, dass Erben der zweiten Erbfolgeordnung, also Geschwister, Neffen und Nichten, relativ hoch besteuert werden (zwischen 15% bis 43%). Hier empfiehlt es sich aber, auch gemeinnützig anerkannte Werke, die erbschaftssteuerfrei sind, zu bedenken.

Es gibt immer wieder Christen, die den biblischen Zehnten auch in ihrem Testament umsetzen. In einzelnen Fällen ist auch die Gründung einer Stiftung oder eine Zustiftung empfehlenswert, bei denen ebenfalls keine Erbschaftssteuer entsteht.

Regle den Nachlass so, dass Streit vermieden wird und dein Testament dem Frieden dient

Das muss das eigentliche Grundanliegen sein, denn für uns als Christen gilt auch hier das Wort aus Röm 12,18: „Soweit es an euch liegt, haltet mit allen Menschen Frieden." Nicht immer wird das gelingen, aber es heißt ja: soweit es an euch liegt! – Wie oft entstehen nach dem Tode Streitigkeiten, weil die Eltern Vorempfänge an die Kinder heimlich und unterschiedlich hoch vorgenommen haben. Wie oft entstehen Schwierigkeiten, weil Testamentsvergünstigungen mit Erwartungen an die Betreuung und Pflege gekoppelt werden.

Wie oft entstehen Spannungen, weil mündliche Versprechungen rechtlich nicht festgelegt wurden. Hier kann es zweckmäßig sein, rechtzeitig den Rat eines Dritten einzuholen.

Hilfreich sind Regelungen zur Beerdigung, Trauerfeier und Grabpflege

Solche Regelungen gehören nicht ins Testament und sollten in einer privaten Erklärung festgehalten werden. Es gibt auch geistliche Vermächtnisse, Erfahrungen, die man in der Nachfolge Jesu gemacht hat. Warum diese nicht festhalten, damit sie in die Beerdigungsfeier eingefügt werden können (der Pfarrer dankt es Ihnen!)? Immer wieder passiert es auch, dass ein Verstorbener auf Anordnung der Angehörigen verbrannt wird, auch um die Kosten einer langjährigen Grabpflege nicht entstehen zu lassen, obwohl er als Christ gegen eine Verbrennung war, dies aber schriftlich, was hilfreich ist, nicht festgelegt hat.

Denke auch an den immateriellen Nachlass

Wir hinterlassen nicht nur Geld und Grundstücke, die dann auseinander zu setzen sind. Wir vererben uns auch als Persönlichkeit, als Vorbild, im guten und schlechten, hinterlassen unsere Streitlust, unseren Jähzorn, unser Besserwissen und unsere Friedfertigkeit.

So dürfen wir in allen unseren Überlegungen, unser Haus recht zu bestellen, auch die Frage bewegen: Was hinterlasse ich meinen Erben an Glaube, Liebe, Hoffnung? Einen ansteckenden Glauben an Christus, eine gelebte Liebe zu den Mitmenschen und eine erwartungsfrohe Hoffnung auf Gottes letztendlich gutes Handeln und Wirken? – Dieses geistliche Erbe hinterlässt Spuren und prägt jede Nachlassteilung.

Dieter Messner, Notar i.R., Korntal-Münchingen

Ob mit oder ohne Maxi-Cosi – Tränen als kostbarer Balsam

Im März 2006 kam unser Sohn Jannik schwerstbehindert zur Welt. Bald war klar, dass unsere gemeinsame Zeit sehr begrenzt sein wird. Nach nur einem Jahr mit vielen Schmerzen und Komplikationen, aber auch vielen wertvollen Momenten und Begegnungen, ist „unser Vögelein" – wie wir ihn meist nannten – „nach Hause geflogen". In der vorangegangenen Leidenszeit und nach seinem Tod hatten wir das große Privileg, von Familie, Freunden und ganz besonders auch von unserer Gemeinde umbetet, getragen und vor allem auch ertragen zu werden.

Das zweite Jahr nach Janniks Tod war für mich das schwerste. Es wurde langsam so stumm um ihn. Wie wunderbar, wenn dann plötzlich jemand fragte: „Wo bist du momentan in den Gedanken an dein Kind, was waren die wertvollen Stunden, was waren die traurigen Stunden, erzähl mir von deinem Kind, darf ich Fotos anschauen …?"

Auch erneut dieselben Fragen gestellt zu bekommen tut gut, denn die Sicht der Dinge ändert sich. Es ist mit Sicherheit sehr schwer und man fühlt sich unsicher darin, wie man uns Eltern begegnet. Ja, und es tut auch weh, die frommen Ratschläge, Verheißungen und Kommentare, dass es das Kind ja nun viel besser hat und irgendwelche Antworten, was daran gut sein soll.

Und trotzdem – „unnötiges Aufwühlen" gibt es nicht, man hat längst einen Schutzwall aufgebaut und gibt sowieso nur das Preis, was man gerade selbst aushalten will und vor allem, was man dem Gegenüber zumuten will und kann. Und wenn dann Tränen fließen dürfen, dann ist dies ein besonders kostbarer Balsam. Wir waren sehr berührt, als in der Woche des fünften(!) Todestages ein Pfarrer aus unserer Gemeinde in einem Frage-/Antwortblock eines Gottesdienstes für Außenstehende ganz spontan von unserem Jannik erzählte.

Janniks Tauf- und Trauerfeierspruch aus Jeremia 29,11:

„Ich weiß wohl, was ich für Pläne mit euch habe: Pläne des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung."

Ich möchte Mut machen: Trauen Sie sich, über die Verstorbenen zu reden. Das Kind wird immer einen Raum im Herzen der Eltern behalten, den teilt man gerne mit Menschen, die es ehrlich meinen und mit einem auf dem Weg dorthin sind, wo man das geliebte Kind endlich wieder in die Arme schließen darf. Im vergangenen Jahr mussten wir nun auch Abschied von unserer geliebten Mutti und Oma nehmen, die mit so viel Tatkraft, Fürsorge, Liebe, Gebet und Fröhlichkeit für uns Eltern und besonders auch für unseren Jonas (geb. 2003) da war. Einige Wochen vor ihrem Tod sagte Jonas so erfrischend zuversichtlich: „Gell, wenn die Oma Lisabet stirbt, dann kommt Gott ihr bestimmt mit Jannik im Maxi-Cosi entgegen …". Egal ob mit oder ohne Maxi-Cosi – was durch Schmerz und Verzweiflung trägt, ist die Gewissheit und Vorfreude auf das Wiedersehen!

Annelene Ruoss-Wunderlich,
Mitinhaberin eines Musikfachgeschäftes in Darmstadt und ein „Api-Kind"

© Moritz Schall

Dein Zuhause

Es gibt schöne Momente, an die wir gerne zurückdenken. Schöne Tage und Stunden sind wie Goldstücke in unserer Erinnerung. Urlaubstage mit der Familie, ausgelassenes Spielen mit den Kindern am Strand, Naturerlebnisse, Berge, Seen, der Wind … Aber auch Begegnungen mit Freunden, gemeinsames Lachen, geteiltes Glück. Sie machen das Leben reich, solche Momente der Freude und des Glücks.

Und dann gibt es Momente, die das Leben schwer machen. Sie wiegen wie große Steine in unserer Erinnerung. Augenblicke, in denen das Leben zumindest für eine gewisse Zeit seine Farben verlor. Ich denke daran, wie ich an Krankenbetten saß. Ich spüre noch die kalte Hand der Sterbenden. Ich weiß noch, an welchen offenen Särgen ich stand und an welchen Gräbern, auch von lieben und herzlich vertrauten Menschen. Ich denke an Tränen, die aus der Tiefe meiner Seele flossen. Solche Momente machen das Leben schwer und geben ihm zugleich eine eigenartig wertvolle Tiefe.

Glück und Leid – beide bleiben nicht. Wir haben hier keine Bleibe. Wir blicken voraus auf das, was kommt. Unser Zuhause ist nicht hier.

Daran musste ich denken, als ich vor einigen Monaten von der schweren Krankheitsdiagnose eines lieben Menschen erfuhr. Plötzlich waren sie wieder da, diese Erinnerungen an Leid und Glück meines bisherigen Weges. Ich habe darauf hin dieses Lied geschrieben. Es handelt vom Abschied und von unserem Zuhause – einem Zuhause freilich, das wir nicht zurück lassen, sondern auf das wir zugehen.

Steffen Kern
Pfarrer und Journalist
Vorsitzender der Apis

Den Liedtext finden Sie im Doppelpunkt auf Seite 36.

Ja zum Leben – es geht uns alle an!

Einmal im Jahr findet in Berlin der „Marsch für das Leben" statt, eine Demonstration für eine Kultur des Lebens und für ein Deutschland ohne Abtreibung und Euthanasie. Der Marsch, der sich an die Kundgebung vor dem Kanzleramt anschließt, soll in erster Linie ein Trauer- und Schweigemarsch für das getötete Leben (insbesondere für ungeborene Kinder) sein. Er schließt ab mit einem ökumenischen Gottesdienst. Veranstalter ist der Bundesverband Lebensrecht (www.bv-lebensrecht.de), in dem 14 Organisationen zusammengeschlossen sind.

Abtreibungs- und Euthanasiepraxis sind Vorgänge, die der Gesetzgeber steuert. Bald nach dem Mauerfall und der Wiedervereinigung begann ein erneuter politischer Kampf um den §218 StGB und mündete in eine Fristenregelung mit Beratungspflicht für die Mutter, d.h. ein ungeborenes Kind kann in den ersten drei Monaten seines Lebens im Mutterleib krankenkassenfinanziert getötet werden, wenn durch die Mutter eine Schwangerschaftskonflikt-Beratung nachgewiesen werden kann und weitere Bedingungen erfüllt sind. Sollte das Kind gesundheitlich beeinträchtigt/behindert oder durch Vergewaltigung gezeugt worden sein, kann es sogar noch bis zu seiner Geburt umgebracht werden (Problemfeld Spätabtreibung).

Unser Staat bezeichnet diese Handlungen zwar als rechtswidrig, möchte aber niemanden dafür bestrafen. Dadurch sollten die Zahlen der Tötungen ungeborener Kinder reduziert werden. Seit Inkrafttreten dieser Regelung sind diese nicht gesunken, sondern proportional gesehen (Verhältnis: Frauen im gebärfähigen Alter zu Geburten und Kindestötungen) sogar gestiegen.

Für durchgeführte Abtreibungen gibt es keine Meldepflicht. Manche Abtreiber melden ihr Tun, manche nicht. Im Statistischen Bundesamt in Wiesbaden liegen Zahlen vor, die sich jährlich immer zwischen 100.000 und 150.000 bewegen. Die tatsächliche Zahl der im Mutterleib getöteten Kinder liegt folglich noch viel höher.

Wohin haben wir uns nur entwickelt, dass das Recht auf Leben für Ungeborene, behinderte und alte Menschen immer subtiler in Frage gestellt wird? Durch strategische Meinungsbildung und beschönigende Wortwahl wird dieses grundlegende Menschenrecht immer weiter ausgehöhlt. Haben wir uns so an diesen Trend gewöhnt, dass wir Untragbares einfach hinnehmen? Oder sind wir so sehr mit unseren eigenen Problemen beschäftigt, dass uns kaum noch Raum bleibt für diese so existenziellen Fragen?

Wir wünschten es uns und wären hoch erfreut, wenn Sie im nächsten Jahr mit uns fahren wollten. Es fahren Busse aus Süddeutschland mit Aufenthalt von ein oder zwei Übernachtungen in Berlin, und die Bahn bietet Sonderkonditionen für den „Marsch für das Leben" an.

Wir könnten deutlich zeigen, dass uns Gottes Schöpfungsordnung noch etwas bedeutet. Es bräuchte nur ein paar Tausend mehr, die für das Leben auf die Straße gehen, und schon wäre das ein deutliches Zeichen in der Öffentlichkeit.

Sehen wir uns in Berlin? Der Termin für 2013 steht: Bitte merken Sie sich den 21. September 2013 schon heute vor. Ja zum Leben – es geht uns alle an!

Barbara und Winfried Funk, Korntal-Münchingen

Bei Interesse Kontakt unter winfried.funk@gmx.de

Quellen: www.ZfürZukunft.de; www.bv-lebensrecht.de

CGS
Christliche Gemeindemusikschule der Apis

Gitarrenlehrer gesucht!

Für die CGS-Arbeit suchen wir dringend Gitarrenlehrer für klassische Gitarre, Liedbegleitung, E-Gitarre, Bassgitarre an den CGS-Standorten in Backnang, Haslach, Reutlingen, Tuningen und Tuttlingen

- Wöchentlicher Unterricht
- Vergütung auf Honorarbasis
- Weitere Infos unter www.gemeindemusikschule.de
- Mail-Kontakt: kontakt@gemeindemusikschule.de
- Elisabeth Binder Telefon 07031 8181 740

Was ist Normal?

Ob man eine weiße oder eine schwarze Haut hat
das ist ganz egal.
Ob man eine gelbe oder eine rote Haut hat
das ist ganz egal.
Hauptsache man ist so wie man ist.
Was ist Normal? Ich weiß es nicht.

Ob man 47 Chromosome hat oder 46 Chromosome hat
das ist ganz egal.
Hauptsache ist wir mögen uns und sind fröhlich
weil wir auf uns stolz sind.
Was ist Normal? Ich weiß es nicht.

Ob man ein Riese ist oder ob man klein gewachsen ist
das ist ganz egal.
Hauptsache ist wir haben Freunde, die uns in guten wie
in schlechten Zeiten beistehen.
Was ist Normal? Ich weiß es nicht.

Ob man schmutzige oder saubere Hände hat
das spielt keine Rolle.
Hauptsache wir haben ein reines Herz.
Was ist normal? Ich weiß es nicht.

Ob man viele Freunde hat oder nur einen
das ist ganz egal.
Hauptsache ist wir stehen zu unseren Freunden
egal was kommt.
Was ist Normal? Ich weiß es nicht.

Ob man verzweifelt ist und Hilfe braucht oder ob man mit
jemandem reden möchte
das ist ganz egal.
Hauptsache ist man hat jemanden mit dem man reden kann.
Was ist Normal? Ich weiß es nicht.

Ob man einen Rat braucht oder ob man zum zuhören braucht
das ist ganz egal.
Hauptsache wir sind immer für einander da.
Was ist Normal? Ich weiß es nicht.

Ob man ein leeres Zimmer hat oder ein aufgeräumtes Zimmer hat
das ist ganz egal.
Hauptsache ist unser Zimmer wird immer unser Revier bleiben.
Was ist Normal? Ich weiß es nicht.

Ob man schlecht oder gut aussieht
das ist ganz egal.
Hauptsache ist du bleibst immer die schönste.
Was ist normal? Ich weiß es nicht.

Michaela Koenig, 33 Jahre, Down-Syndrom

Persönlicher Gruß

Bittet den Herrn der Ernte, dass er Mitarbeiter in seine Ernte sende (Mt. 9,36 ff.)

Liebe Freunde,

der Schönblick ist von seiner betrieblichen Seite her ein „Dienstleistungsunternehmen“. Dabei kommt der Mitarbeiterschaft eine besondere Aufmerksamkeit zu. Wir sind sehr dankbar für unsere 169 Mitarbeiter. Dabei sind alle Freiwilligen, Minijobber, Teilzeitkräfte, Honorar- und 100-Prozentstellen eingerechnet. Und doch suchen wir immer wieder neu Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, weil es oft aus unterschiedlichen Gründen Veränderungen gibt. Wir stellen fest, dass die Suche nach geistlich motivierten und kompetenten Mitarbeitern eine ständige Herausforderung ist. In vielen Branchen ist ein Fachkräftemangel eine riesige Herausforderung für die Zukunft. Dazu gehört einerseits die Fürbitte um geistlich motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir haben auch erfahren, dass persönliche Tipps und Hinweise sich als sehr wirkungsvoll erwiesen haben. Selbstverständlich gehört die gezielte Förderung und Weiterentwicklung dazu. Darüber hinaus ist es uns gelungen, diverse Bildungspartnerschaften zu schließen und Praktikumsstellen einzurichten. Wir sind dankbar, viele Freiwillige (Freiwilliges Soziales Jahr und Bundes Freiwilligen Dienst) unter uns zu erleben. Sie unterstützen uns, lernen das Arbeiten und erleben in Wohngemeinschaften gegenseitige Annahme und Grenzen kennen.

Wir freuen uns, wenn Sie auf die vielen Möglichkeiten der Mitarbeit auf dem Schönblick hinweisen.
In herzlicher Verbundenheit

Ihr
Kuno Kallnbach

Der Schönblick als Ausbildungs- und Lernort

Schönblick als „Bildungspartner“

Schon viele Jahre gibt es auf dem Schönblick die Möglichkeit, im Rahmen eines Praktikums unsere Arbeitsbereiche kennenzulernen.
Verstärkt wollen wir nun auch Schülern aus unserer Umgebung diese Möglichkeit eröffnen. Eine erste Vereinbarung zu einer Bildungspartnerschaft wurde mit der Realschule Mutlangen abgeschlossen, weitere sollen folgen.
Als Ausbildungsbetrieb in der Hauswirtschaft und der Altenpflege ist es uns wichtig, jungen Menschen in ihrer Orientierungsphase die unterschiedlichen Aufgabenfelder unseres Werkes zu zeigen. Daher sind Kurz- oder auch Langzeitpraktika in folgenden Bereichen möglich:

- Hauswirtschaft
- Pflege
- Verwaltung
- Event- und Seminarmanagement
- Hausmeisterei/Gärtnerei
- Gemeinde
- Waldkindergarten

Gerhard Schwemmle

Meister-Anwärterinnen in der Hauswirtschaft

Seit September haben drei Hauswirtschafterinnen mit einer Weiterbildung zur Meisterin in der Hauswirtschaft begonnen. Unsere hoch motivierten Mitarbeiterinnen geben Einblick in ihre Beweggründe, Erfahrungen und Ziele:

Was hat Dich motiviert, diese Weiterbildung anzustreben?

- Neue berufliche Herausforderung
- Mehr Verantwortung übernehmen wollen
- Meine Leidenschaft vertiefen
- Persönliche Weiterentwicklung und Wissenserweiterung
- Da ich selbst eine gute Ausbildung erlebt habe, möchte ich anderen eine mindestens ebenso gute Ausbildung ermöglichen
- Sie ist Voraussetzung für Wirtschaftskontrolldienst, den ich mal anstrebe
- Gott hat mir den Weg dazu frei gemacht.

Welche Unterstützung gibt Dir der Schönblick als Arbeitgeber?

- Grundsätzliche Bereitschaft und beratende Unterstützung
- Minderung der Arbeitszeit (80%)
- Freistellung für Schule und besondere Projekte
- Teilhabe an betriebsinternen Informationen

Welche Ziele strebst Du mit der Ausbildung an?

- Auszubildende ausbilden
- den Beruf anderen schmackhaft machen
- als Meisterin arbeiten
- Voraussetzung für die Weiterentwicklung zum Wirtschaftskontrolldienst
- Mehr Leitungsverantwortung übernehmen.

Kuno Kallnbach

Freiwilligendienste

(Freiwilliges Soziales Jahr und Bundes Freiwilligen Dienst)

Ein FSJ oder BFD ist eine sehr wichtige Ergänzung zur konventionellen Bildung. Selbstbewusstsein, Persönlichkeit, Selbst- und Zeitmanagement, Kommunikation, Teamarbeit, Konfliktfähigkeit, Feedback und Herausbildung einer eigenen Meinung in Lebens- und Glaubensfragen sowie eine Zukunftsperspektive sind hier nicht nur wünschenswerte Punkte auf dem Lehrplan. Sie werden täglich erlebt in den WGs oder bei der Arbeit und besprochen in persönlichen Mentoringgesprächen, bei WG- und Teamabenden und bei Seminaren.

Sven Siegle

Nähere Infos unter www.schoenblick-info.de

Konzert „Schneeverwehtes Russland“

6. Januar 2013 um 16 Uhr

mit dem legendären Ural Kosaken Chor
(Andrej Scholuch 1924)
unter der Leitung von Wladimir Koslowskiy

Christliche Spiritualität am Sterbebett

11.–12. Januar 2013

mit Gudrun Theurer, Augsburg; Diplom-Theologin, Palliative Care Koordinatorin und Trauerbegleiterin.
Gebete, gemeinsam gestaltete Abschiedsfeiern am Sterbebett und der würdige Umgang mit dem Verstorbenen sind Schwerpunkte.
Beginn 18 Uhr, Ende 16 Uhr.

Verständlich vom Glauben reden

18.–19. Januar 2013

Homiletik und Rhetorik für Ehrenamtliche
mit Andreas Malessa, Stuttgart
Andreas Malessa ist Journalist, Dokumentarfilmer, Autor und Zeitungskolumnist.

Singwoche des Evangelischen Sängerbunds

27. Januar – 3. Februar 2013

mit Jürgen Groth, Aschersleben (musikalische Leitung); Annette Holland, Schwieberdingen (Gesamtleitung) und Thomas Käßner, Dessau (Bibelarbeiten)
Konzert im Forum am 2. Februar 2013

Anmeldung. Information und Preise:

Schönblick.
Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707 – 100
Fax: 07171 – 9707 – 172
Mail: kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

FSJ und duale Hochschulausbildung bei den Apis

Seit ein paar Jahren gibt es bei uns Apis die Möglichkeit, ein „Freiwilliges Soziales Jahr“ zu machen. So ein Jahr hat verschiedene Aspekte:

- Auszeit zwischen Schule und Ausbildung oder Studium
- ein Jahr für Gott
- den eigenen Horizont erweitern
- Klärung der eigenen Gaben und Möglichkeiten
- ein Jahr Ferienbibelschule (freiwillig), um sich geistlich und theologisch weiterzubilden
- Unterstützung der Api-Arbeit

FSJ-lerinnen und FSJ-ler sind nicht einfach billige Arbeitskräfte. Sie sollen durch das FSJ in ihrer Persönlichkeit gestärkt und gefördert werden. Wir wünschen uns, dass die Jugendlichen, die bei uns ein FSJ durchlaufen haben, innerlich wachsen konnten. Dankbar sind wir, dass wir in Esther Knauf eine kompetente Begleiterin der Einsatzstellen in unserem Verband haben.
In diesem Jahr konnten wir leider nur eine FSJ-Stelle besetzen. Umso mehr freuen wir uns über den freiwilligen Dienst von Esther Stehle im Bezirk Schwäbisch Hall.

Apis als Ausbilder

Seit 2002 bilden wir in Zusammenarbeit mit der Dualen Hochschule Baden Württemberg Sozialpädagogen im Rahmen unserer Api-Homezone in Stuttgart aus. Mit Stefan Kuhn als erstem Studenten hat alles angefangen.

Heute arbeiten zwei Studenten – Jonathan Häfele und Thomas Riecker – in Stuttgart und seit 2011 ein Student – Manuel Trick – in Pfullingen mit. Theoriephase und Praxisphase wechseln sich dreimonatig ab. Mit den zwei Studenten können wir eine kontinuierliche Arbeit gewährleisten, da ihre Praxis- und Theoriephasen gegenläufig sind. Das ist auch das Ziel für Pfullingen.
Drei der früheren Absolventen sind inzwischen bei uns im Verband tätig: Stefan Kuhn, Nadine Schwarz und seit 1.10.2012 Tabea Dürr.

Und wohin muss man sich wenden, wenn man selber ein FSJ oder eine Duale Ausbildung zum Sozialpädagogen machen möchte?

Einfach per Mail an:
bewerbungen@die-apis.de

oder mit der Post an: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Stichwort: FSJ (bzw. Duale Ausbildung) Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart

Günter Blatz, Inspektor, Beutelsbach

Mit dem Reisebus zum Schönblick – ein Busfahrer und Diakon als Freund der Apis

Seit 2007, also 2012 bereits zum sechsten Mal, kommen die Seniorinnen und Senioren aus dem Evang. Kirchenbezirk Besigheim jedes Jahr mit dem Reisebus zum „55 Plus Forumstag“ zum Forum Schönblick. Die Teilnehmerzahl schwankt zwischen 25 und 45 Personen.

Angefangen hatte alles mit der Begegnung von Heinrich Kaufmann vom Schönblick und mir bei den Treffen der „Seniorenініtiative im Amt für Missionarische Dienste“ in Stuttgart. Heinrich Kaufmann erzählte dort vom damals neugeplanten Angebot für Seniorinnen und Senioren, und ich als Diakon und Busfahrer überlegte, ob man eine gemeinsame Busfahrt anbieten könnte. Dies wurde in die Tat umgesetzt.

Die geistlichen und fachlichen Impulse, die davon in den Evang. Kirchenbezirk Besigheim und auch in den benachbarten Evang. Kirchenbezirk Brackenheim hinein gehen, sind sehr gut und segensreich. – Ich wurde durch diesen jährlichen „Ausflug“ zum Schönblick zum Api-Freund.

Helmut Mergenthaler
Diakon, Busfahrer, Mitglied der Evang. Landessynode in Württemberg

Infos zur Api-Freundeskarte unter:
www.freunde.die-apis.de

Persönliches

Geburten

Gabriel, Sohn von Benjamin und Alexandra Hofmann, Heiningen
Micha Jaron, Sohn von Florian und Bettina Schmid, FDS-Igelsberg
Benjamin, Sohn von Andreas und Dorothee Weiß, Stimpfach-Gerbertshofen

Diamantene Hochzeit

Alfred und Elfriede Gußmann, Herrenberg-Kayh

Goldene Hochzeit

Siegbert und Elsbeth Scheibel, Wiesenbach

80. Geburtstag

Hans Keppler, Calw, ehem. Bezirksbruder (Neuenbürg/Calw)

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 104,24:
„Herr, wie sind seine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde
ist voll deiner Güter.“

Heimgerufen

Rolf Scheffbuch, Korntal (81 Jahre)
Otto Banzhaf, Heldenfingen (86 Jahre)
Siegfried Schneider, Leonberg (83 Jahre)
Hilde Eißler, Mössingen-Öschingen (81 Jahre)
Ernst Seeger, Ebhausen (77 Jahre)
Margarete Hax, Asselfingen (82 Jahre)
Lore Bredl, Wallhausen (87 Jahre)
Anneliese Walter, Rot am See (77 Jahre)
Luise Eßlinger-Weidenmann, HN-Frankenbach (85 Jahre)
Frieda Engele, Süßen (81 Jahre)
Maria Fälschle, Nürtingen-Hardt (93 Jahre)
Gertrud Römer, Kohlberg (92 Jahre)
Maria Beck, Upfingen (91 Jahre)
Konrad Brög, Lindau (80 Jahre)
Frieda Wurster, Rötenbach (89 Jahre)
Ruth Meyer, Rosengarten-Rieden (87 Jahre)
Hanna Dewitz, Rosengarten-Westheim (77 Jahre)
Sr. Erika Weber, Schwäbisch Hall (96 Jahre)
Werner Würfel, Albstadt-Pfeffingen (72 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Jes 26,4:
„Vertraut auf den Herrn für immer,
denn er ist der ewige Fels.“

Ecksteins Ecke

Die Zeit der Zuversichtlichen

Hoffende
haben
das Leben
vor sich.
Dankbare
können sich
an dem freuen,
was sie schon
empfangen haben.

Verzweifelte aber
wollen sich weder
von der Zukunft
noch von der
Vergangenheit
trösten lassen –
und laufen
so Gefahr,
auch noch
die Gegenwart
zu verlieren.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Glaubensleben – Lebenslust, Hänssler, 2008, S. 57

Anzeige

Der größte Schatz der Welt
Bibelgeschichten von Daniel Kallauch

Daniel Kallauch, Viktor Geist (Illustr.)
Die Schatzbibel
Entdeckergeschichten aus dem Alten und Neuen Testament
Gebunden, 16,8 x 23,8 cm, 272 S., 4-farbig
Nr. 228.530, €D 17,95
€A 18,50/sFr 26,90*
*unverbindliche Preisempfehlung

NEU

Daniel Kallauch,
Viktor Geist (Illustr.)
Die Schatzbibel
Entdeckergeschichten aus dem Alten und Neuen Testament

Daniel Kallauch erzählt in zwölf Geschichten aus dem Alten und zwölf aus dem Neuen Testament die wichtigsten Begebenheiten der Bibel. Durch spritzige Dialoge, farbenfrohe Illustrationen und spannende Geschichten mit Tiefgang ist ein großes Lesevergnügen garantiert! Ob zum Selbstlesen oder Vorlesen – die Geschichten bieten einen wunderbaren Zugang zur biblischen Botschaft. Nach jeder Geschichte folgt ein kurzer Dialog zwischen Daniel Kallauch und dem Spaßvogel Willibald. Passend zur „Schatzbibel“ sind auch zwei CDs mit Liedern, ein Liederheft und Willibald als kleine Stofffigur erhältlich.

Für Kinder ab 8 Jahren.

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de | Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM Kläxbox
www.scm-kläxbox.de

Wir laden ein
und danken für
alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Januar	Brackenheim, 17.30, Bezirksneujahrsstunde (Friedbert Kuhn, Markus Weissenseel)
	Kuchen, 14.00 Neujahrsstunde, Gde.Haus (Jochen Baral)
5. Januar	Pfullingen, 19.30, 100 Jahre - Die Apis in Pfullingen, Vereinshaus
6. Januar	Bernhausen, 14.00 Bezirkstreffen
	Öhringen, 14.30 Bezirkstreffen
	Reutlingen, 10.00 und 13.00, Konferenz am Erscheinungsfest (Dr. Rolf Hille)
	Spielberg, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Jürgen Schard / Walter Kneip)
	Stuttgart, 18.00 Sonntagstreff (Stefan Kuhn)
	Woringen, 14.00 Bezirkstreffen, Haus der Begegnung (Pfr. Steffen Kern)
9. Januar	RT-Rommelsbach, 19.30 Bezirks-Brüderstd.
11.-13.01.	Rutesheim, Fr+Sa 19.30, So 16.00 Vorträge mit Richard Wiskin
12. Januar	Sonnenbühl-Erpfingen, 14.00 Bezirks-Brüderstunde
13. Januar	Göppingen, 17.30 Sonntagstreff PLUS
	Michelbach, 15.00 Bezirkstreffen, Bürgerhaus (Martin Rudolf)
	Öhringen, 17.30 Pluspunkt
20. Januar	Ingelfingen, 17.00 Punkt 5
24. Januar	Denkendorf, 20.00 Bibelabend, Martin-Luther-Haus (Pfr. Jochen Hägele)
27. Januar	Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
	Memmingen, 18.00 UPDATE-Gottesdienst
	Öhringen, 17.30 Pluspunkt
28. Januar	Schlat, 20.00 Bibelabend, Gde.Haus (Jochen Baral)

Neujahrsstunde in Stuttgart

Der besondere Start ins neue Jahr mit besonderen Gästen:

Sowohl **Landesbischof Dr. h.c. Frank O. July** als auch unser **Vorsitzender Pfr. Steffen Kern** werden uns Gedanken zur Jahreslosung 2013 weitergeben. Zum Abschluss gibt es einen Steh-Empfang.

Termin: 1. Januar 2013
Uhrzeit: 14.30 Uhr
Ort: Gemeinschaftshaus, Furtbachstr. 16, Stuttgart

Freizeiten – Wochenenden

2.-6.1.	Schulung für qualifizierte Kinder- und Jugendarbeit
11.-12.1.	Christliche Spiritualität am Sterbebett, Schwäbisch Gmünd
11.-13.1.	Bibelkolleg Studienkurs A, Schwäbisch Gmünd
11.-13.1.	Wochenende für Bauern-Familien, Schwäbisch Gmünd
13.-17.1.	Bibelkolleg Studienkurs B, Schwäbisch Gmünd
13.-17.1.	Veeh-Harfen Anfängerkurs, Schwäbisch Gmünd
18.-19.1.	Verständlich vom Glauben reden, Schwäbisch Gmünd
24.-25.1.	Seminar »Moderation«, Schwäbisch Gmünd
25.-26.1.	Seminar »Interview«, Schwäbisch Gmünd
25.-28.1.	Skitourentage, Sellrain (Österreich)
27.1.-3.2.	ESB-Sing-Woche, Schwäbisch Gmünd

Weitere Angaben, Anmeldeinformationen sowie die Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie in unserem „Urlaubsprospekt 2013“ sowie im Internet unter:
www.die-apis.de

Gottesdienst mit Volker Kauder

Termin	3. Februar 2013 um 10 Uhr
Ort	Schwäbisch Gmünd, im Forum Schönblick
Thema	Galater 5,1 – „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“

Nicht nur auf der Landesgemeinschaftkonferenz im November sprach er bereits über die Einschränkungen und Gefährdungen unseres Lebens, auch im neuen Jahr spricht Volker Kauder, MdB über das Thema Freiheit. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Straße 9,73527 Schwäbisch Gmünd

Anmeldung nicht erforderlich!

© Juliane Bach

Dein Zuhause

Wie viele Wege wir gehen
Wie viele Worte wir sagen
Wie viele Bilder wir sehen
Wie viele Lasten wir tragen

Einmal sind wir am Ziel
Einmal kommen wir an
Die Nacht ist vorbei
Und der Morgen bricht an

Dann steht Jesus vor uns und sagt:
„Mein Kind, komm zu mir.
Ich warte auf dich.
Dein Zuhause ist hier."

Wie viel Sorge uns drückt
Wie viele Menschen wir lieben
Wie viel im Leben geglückt
Wie viel wir schuldig geblieben

Einmal lassen wir los
Einmal brechen wir auf
Die Welt bleibt zurück
Und der Himmel geht auf

Dann steht Jesus vor uns und sagt:
„Mein Kind, komm zu mir.
Ich warte auf dich.
Dein Zuhause ist hier."

Wie viel Sehnsucht uns hält
Wie viele Pläne wir schmieden
Wie viel an Träumen zerfällt
Wie viel Zeit uns beschieden

Einmal staunen wir nur
Einmal so wie ein Kind
Der Tod ist die Tür
Und das Leben beginnt

Dann steht Jesus vor uns und sagt:
„Mein Kind, komm zu mir.
Ich warte auf dich.
Dein Zuhause ist hier."

Steffen Kern
Pfarrer und Journalist
Vorsitzender der Apis